Berlin. Hochschule für die
Wissenschaft des Judentums
Bericht
30(1912)

Dreissigster Bericht

der

Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums

in

Berlin

[N. 24, Artilleriestr. 14]

Inhalt:

Berlin

Druck von H. Itzkowski.

1912.

Kuratorium:

Dr. Herman Veit Simon, Justizrat, Vorsitzender.
Dr. Albert Mosse, Geh. Justizrat Professor, Stadtrat, stellvertr. Vorsitzender.
Leo Lilienthal, Justizrat, Schriftführer.
Dr. Arnold Seligsohn, Justizrat, stellv. Schriftführer.
Max Weiss, Rendant.
Oscar Wassermann, Kontrolleur.
Ludwig Max Goldberger, Geh. Kommerzienrat.
Dr. Paul Meyer, Oberregierungsrat, Frankfurt a. M.
Dr. Hermann Cohen, Geh. Regierungsrat Professor, Marburg.
Dr. Ludwig Geiger, Geh. Regierungsrat Professor,
Siegfried Brünn.

Lehrerkollegium:

Dr. A. S. Yahuda, Vorsitzender für das Studienjahr April 1912 bis März 1913.
Prof. Dr. S. Maybaum.
Dr. E. Baneth.
Dr. I. Elbogen, Inhaber des Louis Simon-Lehrstuhles.

Dozenten:

Rabb. Dr. S. Hochfeld.
Archivar Dr. E. Täubler.
Rabb. Dr. M. Warschauer.
Dr. J. Freund.

I.

Jahresbericht des Kuratoriums für 1911.

In der am 21. Mai 1911 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurden nach Erstattung des Berichts und Entlastung der Rechnungen die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder des Kuratoriums Justizrat Dr. Arnold Seligsohn und Justizrat Leo Lilienthal einstimmig wiedergewählt. Zu unserm lebhaftesten Bedauern hat Herr Geheimer Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger sein Amt als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums niedergelegt. Seit 1890 Mitglied unseres Kuratoriums und seit 1906 stellvertretender Vorsitzender, hat Herr Geheimrat Goldberger den Eifer, die Sachkunde und die Liebe zu unserer Religion, die ihm eignen, allezeit auch für unsere Lehranstalt betätigt. Auf die Errichtung des Louis Simonschen Lehrstuhls hatte er massgebenden Einfluss, die Erhaltung des Lehrstuhls hat er durch namhafte Zuwendungen gesichert. Zu unserer Freude wird Herr Geheimrat Goldberger auch fernerhin Mitglied unseres Kuratoriums bleiben. Wenn wir Ihnen vorschlagen, den um die Allgemeinheit und die Lehranstalt hochverdienten Mann zum immerwährenden Ehrenmitglied zu wählen, so sind wir überzeugt, dass die Lehranstalt durch Annahme unseres Vorschlags sich selbst ehrt. Kuratorium

An seiner Stelle wurde Herr Geheimer Justizrat Professor Dr. Albert Mosse zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Am 28. Dezember 1911 wurde der hundertjährige Geburtstag Ludwig Philippsons, des unermüdlichen und verdienstvollen Vorkämpfers für die innere und äussere Befreiung der Juden, in weiten Kreisen unserer Glaubensgenossen gefeiert. Philippson war bereits bei Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit mit Nachdruck für die Begründung einer jüdisch-theologischen Fakultät an einer deutschen Universität mit Wort und Tat eingetreten. Wenn auch der anfangs mit freudiger Begeisterung aufgenommene Plan nicht zur Ausführung gelangte, so blieb Philippsonfeier

Philippson dem Gedanken der Schaffung einer unabhängigen Pflanzstätte für die Wissenschaft des Judentums treu. Bei der Errichtung unserer Hochschule gehörte er zu den Vorkämpfern und stellte seine Erfahrung und sein Wissen in den Dienst der neuen Institution. Bei der Begründung unserer Lehranstalt in das Kuratorium gewählt, blieb er dessen eifrig mitschaffendes Mitglied bis zu seinem Tode.

Die Verdienste Ludwig Philippsons um die Gesamtheit und um unsere Lehranstalt machten es uns zur ehrenvollen Pflicht, sein Andenken durch eine Gedächtnisfeier zu ehren; auch beschloss das Kuratorium, seine Büste in der Aula der Lehranstalt aufzustellen.

Die Gedächtnisfeier fand am 8. Januar 1912 statt. Die eindrucksvolle Festrede des Mitgliedes unseres Lehrerkollegiums Herrn Dr. Elbogen, durch welche namentlich der Einfluss Ludwig Philippsons auf die Wissenschaft des Judentums und auf unsere Lehranstalt dargestellt ist, dürfen wir mit Erlaubnis des Festredners Ihnen in der Anlage zum Bericht überreichen.

Mit Stolz konnte aber auch die Lehranstalt feststellen, dass die Söhne Ludwig Philippsons, die sein geistiges Erbe in treuer Pietät hüten, durch ihre Kundgebungen bei der Feier auch die Verdienste der Lehranstalt anerkannten.

Durch eine gedankenreiche Ansprache gab Herr Professor Martin Philippson-Berlin der Gedächtnisfeier einen erhebenden Abschluss.

Ludw. Philippson-Stiftung

Ein anderer Sohn des Gefeierten, Herr Generalkonsul Franz Philippson-Brüssel, machte aus Anlass des Gedenktages unserer Lehranstalt eine ebenso bedeutsame wie hochherzige Zuwendung.

Er errichtete eine Ludwig-Philippson-Stiftung, die er mit 80 000 Mark dotierte. Auf Grund dieser Stiftung soll ein Lehrstuhl für die Geschichte des Judentums und der Juden geschaffen werden. Wir werden die Stiftungsurkunde Ihnen mit dem nächsten Jahresbericht mitteilen, nachdem wir die Allerhöchste Genehmigung eingeholt haben. Dem verehrten Spender, der durch seine werktätige Teilnahme die Verwirklichung der Ideale seines Vaters fördert, sprechen wir auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aus.

Moses Mendelssohn-Stiftung

Die Moses Mendelssohn-Stiftung, zu deren Gründung im Vorjahre die ersten Schritte unternommen waren, ist inzwischen begründet worden. Das Verzeichnis der Beiträge finden Sie in Anlage A. Allen Spendern unsern herzlichsten Dank! Mit Genugtuung begrüssen wir es, dass die Nachkommen des grossen Philosophen der Stiftung ansehnliche Beträge zugewendet haben. Unser Dank gebührt aber vor allem dem Manne, der, beseelt von jugendfreudigem Idealismus, die bedeutsame Anregung zu der Errichtung der Stiftung gegeben und nun mit der in seinem Leben so oft bewährten Grossherzigkeit durch Ueberweisung von 200 000 Mark den Bestand und die Wirksamkeit der Stiftung gewährleistet hat. Diesem Manne, unserem allverehrten Moritz Manheimer, dem bewährten Freunde unserer Lehranstalt, beantragen wir die immerwährende Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme dieser Zuwendung hoffen wir demnächst zu erlangen. Die Stiftungsstatuten fügen wir in Anlage B bei. Den Jahresabschluss der Moses Mendelssohnstiftung per 31. Dezember 1911 finden Sie in Anlage C.

Hermann Cohen-Lehrstuhl

Am 4. Juli 1912 wird Hermann Cohen seinen siebzigsten Geburtstag feiern. Zur Ehrung dieses Tages überwies uns das Mitglied unseres Kuratoriums Herr Siegfried Brünn den Betrag von 100 000 Mark zur Begründung eines Hermann Cohen-Lehrstuhls. Die Einkünfte dieses Kapitals sollen nach dem Willen des Stifters zur Errichtung eines Lehrstuhls für Religionsphilosophie verwendet werden. Wir begrüssen es mit aufrichtiger Freude, dass durch diese Spende der systematischen Religionsphilosophie eine weitere Stätte an unserer Hochschule geschaffen und der Name Hermann Cohen für alle Zukunft mit der Lehranstalt verknüpft werden wird. Die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme dieser Zuwendung ist bereits erteilt worden.

Gust. Oppertscher Nachlass

Die Allerhöchste Genehmigung zur Annahme des Gustav Oppertschen Nachlasses ist am 27. September 1911 erteilt. Die Zinsen des Nachlasses reichen zur Zeit nicht aus, um die Rentenvermächtnisse zu Gunsten der Verwandten des Nachlassers voll zu decken. Bei Erteilung der Allerhöchsten Genehmigung ist indessen der Lehranstalt die Bedingung auferlegt worden, an zwei der Rentenempfängerinnen die vollen ausgesetzten Renten auszuzahlen; die Differenz muss die Lehranstalt aus

sonstigen Mitteln decken. Die Herren Justizrat Dr. Veit Simon und Justizrat Dr. Seligsohn haben der Lehranstalt zu diesem Zwecke je 3000 Mark überwiesen. Der Nachlass ist von den Testamentsvollstreckern inzwischen, auch soweit er in England und Indien angelegt war, flüssig gemacht und durchweg in deutschen Werten angelegt worden. Die genauere Feststellung des Nachlassbetrags ist aber zur Zeit hauptsächlich deshalb noch nicht möglich, weil die Erbschaftssteuer noch nicht feststeht. Der Kapitalbetrag wird von den Testamentsvollstreckern auf 317000 Mk. geschätzt, Zinsen davon werden der Lehranstalt voraussichtlich erst nach einer längeren Reihe von Jahren zufliessen, sodass die Errichtung eines Gustav Oppertschen Lehrstuhles in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist.

Lehrerkollegium

Im Lehrerkollegium ist im Berichtsjahre keine Veränderung eingetreten.

Vorlesungen und Uebungen

Die im Sommersemester 1911 und im Wintersemester 1911-12 gehaltenen Vorlesungen sind in der Anlage D verzeichnet.

Die sabbatlichen Uebungspredigten der Hörer in den hiesigen Gemeindesynagogen sind unverändert fortgesetzt worden.

Die auch für ein weiteres Publikum bestimmte Abendvorlesung übernahm Herr Dr. Yahuda, der einmal wöchentlich über „Die Propheten in Israel“ las. Die Einladungen ergingen in üblicher Weise an alle unsere Mitglieder und durch öffentliche Bekanntmachung in den Tageszeitungen. Die Vorlesung fand unter unseren Mitgliedern und deren Angehörigen lebhafte Teilnahme.

Herr Dr. Freund hatte die Feier der vor 100 Jahren erfolgten Emanzipation der Juden des preussischen Staates zum Anlass genommen, eine für weitere Kreise bestimmte Abendvorlesung über „Die Emanzipation der Juden in Preussen“ zu halten. Auch diese Vorlesung fand reges Interesse auch ausserhalb des Kreises unserer Hörer.

Hörer

Zahl der ordentlichen Hörer:

a) Im Sommersemester 1911: 42 (26 Deutsche, 16 Ausländer — 7 aus Oesterreich-Ungarn, 7 aus Russland, 1 aus England, 1 aus Rumänien).

b) Im Wintersemester 1911–12: 48 (28 Deutsche, 20 Ausländer — 9 aus Russland, 8 aus Oesterreich-Ungarn, 2 aus Rumänien, 1 aus England).

Sämtliche ordentlichen Hörer hatten, wie es das Statut der Anstalt vorschreibt, das Zeugnis der Reife für das akademische Studium.

Von den zur Zeit Immatrikulierten gehören der Lehranstalt an seit 1901: 1; 1902: 2; 1903; 2; 1904: 1; 1905: 2; 1906: 3; 1907: 5; 1908: 5; 1909: 9; 1910: 4; 1911: 14.

Zahl der Hospitanten:

a) Im Sommersemester 1911: 17 (12 aus Deutschland, 3 aus Russland, 1 aus Oesterreich, 1 aus Rumänien).

b) Im Wintersemester 1911/12: 21 (14 aus Deutschland, 4 aus Oestrreich-Ungarn, 2 aus Rumänien, 1 aus Russland).

Berufungen

Im Laufe des Berichtsjahres wurde der ehemalige Hörer Herr Dr. Schorschstein, bisher Rabbiner in Misslitz, als Religionslehrer und Hilfsprediger nach Brünn berufen.

Mit dem Predigtamt für Festtagsgottesdienste im Jahre 1911 ist wiederum von der hiesigen jüdischen Gemeinde sowie von auswärtigen Gemeinden eine grosse Zahl von Hörern betraut worden.

Preisaufgaben

Für die im Jahre 1911 ausgeschriebene Preisaufgabe der Kirschstein-Stiftung: „Die Haftung des Verwahrers für Fahrlässigkeit nach talmudischem Recht" ist eine Arbeit, für die von der (alten) Moses Mendelssohn-Stiftung gestellte Preisaufgabe: „Die politische Lage in den Nachbarländern Israels zur Zeit der Regierung Davids" sind zwei Arbeiten eingegangen. Die Preisverkündigung ist in beiden Fällen noch nicht erfolgt.

Für die im Jahre 1910 ausgeschriebene Preisaufgabe für den S. Maybaum-Fonds über „Den jüdischen Gottesdienst nach Theorie und Praxis" war eine Arbeit eingegangen. Der Preis wurde am 18. Mai 1911 Herrn stud. phil. Benno Gottschalk zuerkannt.

Ueber die aus der alten Moses Mendelssohn-Stiftung und der Moritz Lazarus-Stiftung im Jahre 1911 zur Verteilung gekommenen Preise wurde im vorjährigen Jahresbericht Rechenschaft abgelegt.

Bibliothek

Unsere Bibliothek hat durch Kauf, durch Schenkung (s. Anlage E) und durch Tausch einen weiteren Ausbau erfahren. Auch die in den Vorjahren eingeleitete Komplettierung der Schul-Verwaltungsberichte sowie der älteren Zeitschriften wurde weiter fortgesetzt. Die Neukatalogisierung nahm ihren

Fortgang, wird aber weitere Arbeit erfordern, sodass auch für den diesmaligen Etat die Einstellung besonderer Mittel nötig war.

Ueber den Zuwachs unserer Bibliothek unterrichtet die folgende Statistik:

Biblische Wissenschaften: 146
(einschl. hebr. Gramm. und Lexicographie)
Halachisch-midrasch. Literatur: 64
Literatur des Judentums: 139
Geschichte des Judentums: 83
Moderne Judenfrage: 41
Neuhebr. Literatur: 63
Orientalia: 33
Philosophie, Rel.-Geschichte und Allgemeines: 59
Christentum, System. und Geschichte: 44
Praktische Theologie und Pädagogik: 13
Schulberichte: 68
Verwaltungsberichte: 81
Zeitschriften: 59

Die Ausleihverhältnisse ergeben sich gemäss der für die Monate Januar—Dezember aufgestellten Statistik aus den folgenden Zahlen:

	Zahl der entliehenen Bücher	Durchschnittszahl der tägl. Entleiher
Januar . . .	139	3
Februar . .	156	3
März . . .	270	3
April . . .	70	1
Mai	127	4
Juni . . .	84	2
Juli . . .	118	3
August. . .	111	1
September .	74	2
Oktober . .	168	2
November .	199	3
Dezember .	107	2

Die Frequenz des Lesesaals betrug:

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
317	277	98	67	259	189
Juli	**August**	**September**	**Oktober**	**November**	**Dezember**
286	92	65	94	235	282

Diese Zahlen beziehen sich nur auf die Benutzerzahl während der offiziellen Amtsstunden, täglich 5 Stunden Daneben wird der Lesesaal ausserhalb der Amtsstunden denjenigen Hörern zur Benutzung freigegeben, die auf Grund einer Bescheinigung des Lehrerkollegiums mit wissenschaftlichen Arbeiten oder mit der Vorbereitung für eine Prüfung beschäftigt sind.

Im Jahre 1911 traten 64 neue Mitglieder bei, dagegen sind 40 Mitglieder durch den Tod oder aus sonstigen Gründen ausgeschieden. Mitglieder

Neben den Herren Max Weiss und Moritz Wolfsohn hat in diesem Jahre Herr Handelsrichter Siegfried Sachs durch eine umfassende Werbetätigkeit im Interesse der Lehranstalt uns eine Reihe neuer Mitglieder zugeführt.

Das Lokalkomitee in Frankfurt a. Main hat wie bisher seine Tätigkeit ausgeführt. Dem Leiter des Komitees, Herrn Direktor Dr. Adler, sprechen wir unsern herzlichen Dank aus.

Die im Jahre 1911 eingegangenen Gaben sind in Gemässheit der Statuten bezw. nach Bestimmung der Geber wie folgt verwendet worden. Finanzbericht

A. Für den **eisernen Fonds:**

Geschwister von Bleichröder	M	1000,—

B. Für **laufende Ausgaben** (ausser den Jahresbeiträgen der Wohltäter):

1. Beitrag der jüdischen Gemeinde zu Berlin	„	12000,—
2. Zinsen für das Jahr 1911 aus der durch den verstorbenen Rentier Arnold Weiss bei der jüdischen Gemeinde in Berlin begründeten Dr. Bernhard Weiss-Stiftung	„	4781,68
3. Aus der Salomon Neumann-Stiftung . .	„	1200.—
4. Von Herrn Siegfr. Brünn	„	800.—
5. Beitrag der Baronin von Cohn-Oppenheim-Stiftung der Israelitischen Kultusgemeinde zu Dessau	„	500,—

Die Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1911 werden in der Anlage E nachgewiesen. Das Hauptvermögen der Anstalt wuchs von 780541,57 M. auf 794937,67 M. Daneben ist die Lehranstalt Eigentümerin der Moses Mendelssohn-Stiftung und des Gustav Oppert'schen Nachlasses.

Die Bauschuld hat sich im Berichtsjahre um 5100 M. verringert. So dankbar wir für diese Spenden sind, sind wir darüber besorgt, dass noch lange Jahre vergehen werden, bis wir von dieser Last befreit sind.

Aber auch abgesehen davon müssen wir auf eine Erhöhung unserer Einkünfte bedacht sein, um den grossen, bedeutsamen Aufgaben, vor die wir uns gestellt sehen, gerecht werden zu können. Mögen uns seitens der jüdischen Gemeinden, die wir mit geistigen Führern versorgen, und seitens unserer für die Wissenschaft des Judentums begeisterten Glaubensgenossen immer neue, zahlreiche und opferfreudige Helfer erstehen, und mögen auch Logen und Vereinigungen aller Art in edlem Wetteifer sich an der finanziellen Förderung unseres heiligen Werkes beteiligen!

6. Beiträge der auswärtigen Synagogengemeinden:

Frankfurt a. M.	M.	1500,—
Breslau	„	300,—
Nürnberg	„	300,—
Dresden	„	200,—
Königsberg i. Pr.	„	200,—
Braunschweig	„	120,—
Augsburg	„	100,—
Beuthen	„	100,—
Bromberg	„	100,—
Essen	„	100,—
Glogau	„	100,—
Görlitz	„	100,—
Hannover	„	100,—
Köln	„	100,—
Leipzig	„	100,—
München	„	100,—
Posen	„	100,—
Stettin	„	100,—
Wiesbaden	„	100,—
Bielefeld	„	50,—
Bochum	„	50,—
Chemnitz	„	50,—
Danzig	„	50,—
Dortmund	„	50,—

Duisburg	M.	50,—
Düsseldorf	„	50,—
Erfurt	„	50,—
Gnesen	„	50,—
Heidelberg	„	50,—
Liegnitz	„	50,—
Magdeburg	„	50,—
Mainz	„	50,—
Mannheim	„	50,—
Offenbach a. M.	„	50,—
Potsdam	„	50,—
Trier	„	50,—
Bonn	„	30,—
Darmstadt	„	30,—
Eisenach	„	30,—
Frankfurt a. O.	„	30,—
Gleiwitz	„	30,—
Kattowitz	„	30,—
Lissa	„	30,—
Oppeln	„	30,—
Stargard i. Pommern	„	30,—
Stolp	„	30,—
Thorn	„	30,—
Bremen	„	25,—
Giessen	„	25,—
Chewra Gemilus Chassodim, Bonn . . .	„	20,—
Göttingen	„	20,—
Konsistorium Luxemburg 25 Frs =	„	20,—
Ratibor	„	20,—
Tilsit	„	20,—
Culmsee	„	15,—
Landsberg a. W.	„	15,—
Spandau	„	15,—
7. Herr Alfred Levisohn, Berlin	„	322,65
Ungenannt durch Herrn Siegfried Sachs, Berlin	„	100,—
Herr Hermann Frenkel, Berlin	„	20,—
Herr Adolph Levy, Charlottenburg . . .	„	15,—
Herr Oberlehrer Dr. Grünwald, Wolfenbüttel	„	10,
Herren A. Straus & Co., Barmen . . .	„	5,—

Herr Siegfried Culp, Barmen	„	5,—
Herr Heinrich Manczyk, Berlin	„	5,—
Herr Julius Philipp, Berlin	„	5,—

C. Für **Stiftungen**:

Von Herrn Geh. Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger als Jahresbeitrag für den Louis Simon'schen Lehrstuhl	„	2000,—

D. Für den **Baufonds**:

1. Frau Ida Cohen, Frankfurt a. M.	„	300,—
2. Frau Generalkonsul Burchardt, Berlin .	„	1000,—
3. Herr Moritz Wolfsohn, Berlin	„	100,—
4. Herr Dr. Max Ginsberg, Berlin	„	50,—
5. Herr F. V. Grünfeld, Berlin	„	600,—
6. Frau Charlotte Seligsohn, geb. Köhne, Berlin	„	3000,—
7. Herr Emil Dammann, Berlin.	„	50,—

Stipendien Bei der **Stipendienkasse** (Anlage G) sind folgende Beiträge eingegangen (ausser den jährlichen):

1. Von der Jüdischen Gemeinde hier aus dem Hertel'schen Legate	M.	450,—
2. Von der Jakob Hirsch Brandenburg-Stiftung	„	802,—
3. Rückzahlung von früheren Stipendiaten . .	„	710,—
4. Aus den Montagsvorlesungen sind der Stipendienkasse im Berichtsjahre zugeflossen .	„	2803,12
5. Von Frau Marie Kraft	„	100,—

Von den 17 Stipendiaten im Jahre 1911 waren 6 Deutsche, 11 Ausländer (6 Russen, 4 Oesterreicher, 1 Rumäne).

Aus der David Herzog'schen Freitisch-Stiftung wurde vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 durchschnittlich 11 Hörern der Lehranstalt freier Mittagstisch gewährt, wofür 3780 Mk. ausgegeben wurden. Da die Erhöhung der Lebensmittelpreise auch eine Verteuerung des Mittagstisches zur Folge hatte, so musste das Kuratorium der Freitisch-Stiftung zur Ergänzung seiner Mittel die Hilfe des Vorstandes der jüdischen Gemeinde in Anspruch nehmen. Für die Bereitwilligkeit, mit

der der Gemeindevorstand auch diesmal wiederum das Defizit gedeckt hat, sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Für die **Pensionskasse:**

1. aus dem Arnold Weiss'schen Nachlass . M. 4176,23
2. von Herrn Karl Schiff . . . . „ 15,—

Die Montagsvorlesungen zugunsten der Stipendienkasse fanden auch in diesem Jahre (1912) in unserem Heim statt. Es wurden folgende Vorträge gehalten: Montags-vorlesungen

1. Am 22. Januar: Geheimer Regierungsrat Professor Dr. **Eduard Sachau:** Aus den Papieren der jüdischen Militärkolonie in Elephantine.
2. Am 12. Februar: Professor Dr. **Goldstein** aus Darmstadt: Die Schöpfungsidee und die Philosophie der Gegenwart.
3. Am 19. Februar: Geheimer Medizinal-Rat Professor Dr. **A von Wassermann:** Ueber das Wesen der in Palästina endemischen Infektionskrankheiten und die Möglichkeit ihrer Bekämpfung (mit Vorführungen am Projektionsapparat).
4. Am 26. Februar: Rabbiner Dr. **Baeck** aus Düsseldorf: Paulus.
5. Am 11. März: Dozent Dr. **I. Freund:** Zur Emanzipation der preussischen Juden.
6. Am 18. März: Dr. **Sussnitzki**-Berlin: Die Juden und das Wirtschaftsleben.

Wir sprechen den verehrten Herren hiermit auch an dieser Stelle unsern aufrichtigen Dank aus.

Herr Privatdozent Dr. Caro in Zürich, der für die diesjährigen Montagsvorlesungen uns einen Vortrag zugesagt hatte, ist am 19. Januar 1912 verstorben; wir betrauern den Tod dieses verdienstvollen Gelehrten, der der Wissenschaft zu früh entrissen wurde.

Die Montagsvorlesung, die unser Dozent Herr Dr. Eugen Täubler im vorigen Jahre gehalten hat, ist auf Wunsch vieler Hörer diesem Jahresbericht als Anlage beigefügt. Sie eröffnet unsern Wohltätern zugleich einen Einblick in das Arbeitsgebiet und die Arbeitsart des Herrn Dr. Täubler.

BERLIN, im März 1912.

Das Kuratorium
der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.

Anlage A.

Beiträge zur Moses Mendelssohn-Stiftung.

	Mark
Moritz Manheimer Berlin, Tiergartenstr. 5a . . .	200000,—
Generalkonsul Robert von Mendelssohn, Grunewald, Königsallee 16	5000,—
Generalkonsul Franz von Mendelssohn, Grunewald, Hertastr. 5	5000,—
Charlotte von Mendelssohn-Bartholdy, Boernike, Kr. Niederbarnim	5000,—
Generalkonsul Paul von Mendelssohn-Bartholdy, Wilhelmstr. 67a, hier	5000,—
Moses-Mendelssohn-Denkmal-Comité, hier Ueberschuss	3719,60
Moritz Manheimer, Berlin, Tiergartenstr. 5a . . .	3000,—
Geheimrat Dr. Eduard Simon, Berlin, Viktoriastr. 7	3000,—
Dr. Paul Arons, i. Fa. Gebr. Arons, Berlin Mauerstr. 34	1000,—
Herr und Frau Dr. B. Meyer, Riga	1000,—
Ungenannt durch Herrn Justizrat Dr. Simon, Berlin, Viktoriastr. 5	1000,—
Abraham Schlesinger, Berlin, Mittelstr. 2–4 . . .	1000,—
Manuel Schwarz, Wilmersdorf, Aschaffenburgerstr. 20	1000,—
Rudolf Mosse, Verlagsbuchhändler, Berlin, Leipziger strasse 15, ...	1000,—
Frau Geheimrat Henriette Becker, Berlin	500,—
Alexis Latte, Grunewald, Auerbachstr. 2	500,—
Prof. Dr. F. Liebermann, Berlin, Bendlerstr. 10 .	500,—
Justizrat Dr. Veit Simon, Berlin, Viktoriastr. 5 .	500,—
Siegfried Brünn, Berlin, Kurfürstenstr. 126 . . .	400,—
Justizrat Dr. Arnold Seligsohn, Prinz Louis Ferdinandstrasse 1	400,—
Kommerzienrat H. Eisner, Berlin, Bellevuestr. 14 .	300,—
Dr. I. Ginsberg, Berlin, am Karlsbad 7	300,—
Fritz Homburger, Karlsruhe	300,—
Geh. Kommerzienrat Emil Jacob, Berlin, Landgrafenstrasse 12	300,—
Uebertrag	239719,60

	Mark
Uebertrag	239719,60
Dr. Edwin Katz, Berlin, Zimmerstr. 8	300,—
A. Katz, Görlitz	200,—
Max Knopf, Karlsruhe	200,—
Generalkonsul Eugen Landau, Berlin, Wilhelmstr. 70b	200,—
Direktor Paul Mankiewitz, Berlin, Behrenstr. 9 - 13	200,—
Frau Justizrat Dr. Meyer-Cohn, Berlin, Matthäikirchstrasse 6	200,—
Geh. Reg.-Rat Dr. Rosenthal, Sommerstr. 5 . . .	200,—
Berthold Tietz, Potsdamerstr. 21	200,—
Leonhard Tietz, Köln, Hardefuststr. 3	200,—
Justizrat Breslauer, Berlin, Burgrafenstr. 14 . .	100,—
Geh. Kommerzienrat Hermann Frenkel, Berlin, an der Stechbahn 3—4	100,—
Geh. Justizrat u. Notar Dr. Freund, Breslau Zwingerplatz 1	100,—
J. Garbaty-Rosenthal, Pankow, Hadlichstr. . . .	100,—
Professor Gradenwitz, Heidelberg	100,—
Frau Geh. Justizrat Professor Adele Goldschmidt, Maassenstr. 9	100,—
Direktor John Guttsman, Grunewald, Königsallee 7a	100,—
Geheimrat S. Heichelheim, Giessen	100,—
Rechtsanwalt Dr. Max Jeselsohn, Mannheim, Friedrichsplatz 6	100,—
Komm.-Rat Alfred Löwenberg, Unter den Linden 42	100,—
Bankier Richard Mattersdorf, Dresden	100,—
Professer Dr. Mosse, Geh. Justizrat, Lichtensteinallee 2a	100,—
Adolph Neustadt, Bankier, Frankfurt a. Main, Bachenheimer Anlage 31	100,—
Benny Oppenheimer, Bankier, Frankfurt a. M. Schwindstr. 9	100,—
Stadtrat Eugen Panofsky, Berlin, Stechbahn 3—4	100,—
Siegfried Sachs, stellv. Handelsrichter, Berlin, Hindersinstrasse 4.	100,—
Carl Schiff i. Fa. Joachimsohn, Schöneberger u. Co. Berlin, Behrenstr. 47	100,—
Ludwig Schiff, Frankfurt a. M.	100,—
Hugo Sonnenthal, Geh. Kommerzienrat, Dessau .	100,—
Uebertrag	243519,60

	Mark
Uebertrag	243519,60
Bankier Dr. Nathan Stein, Karlsruhe	100,—
Justizrat Fedor Stern	100,—
Max Weiss, Berlin, Kurfürstendamm 241	100.—
Moritz Wolfsohn, Berlin, Augsburgerstr. 46 . . .	100,—
Geh. Sanitätsrat Dr. M. Wollner, Berlin, Tauenzienstrasse 9	100,—
Abraham Lewandowsky, Hamburg, Brandsweete 4	60,—
Joseph Aischberg, Nürnberg	50,—
Adolf Beck, Chemnitz	50,—
Moritz Crohn, Rentier, Berlin, Meinekestr. 12 . . .	50,—
Justizrat L. Dorn, Jägerstr. 19	50,—
Kommerzienrat Max Elb, Dresden	50,—
Felix Frank, Chemnitz	50,—
Geh. Kommerzienrat Ph. Freudenberg, Berlin, Lessingstrasse 35	50,—
Sal. Fröhlich, Cassel	50,—
Justizrat Dr. Eugen Fuchs, Berlin, Potsdamerstr. 39a.	50,—
Max Guttmann, Berlin, Bellevuestr. 8	50,—
J. Ed. Goldschmidt, Frankfurt a. M.	50,—
Hugo Heilmann, Berlin, Oranienburgerstr. 33 . .	50,—
Geh. Hofrat Gustav Josephthal, Nürnberg . . .	50,—
S. Koehler, Berlin, Potsdamerstr. 21a	50,—
Emil Kuschnitzky, Fabrikbesitzer, Gleiwitz . . .	50,—
Köhler & Priebatsch, Berlin, Jerusalemerstr. 19—20	50,—
Alfred Levy, Hamburg, Friedrichshof, Ferdinandstr. 29—30	50,—
Heinrich Levy, Hamburg, Admiralitätstr. 33—34 .	50.—
Benas Levy, Charlottenburg, Fasanenstr. 93 . . .	50,—
Norbert Levy, Berlin, Weidendamm 1a	50,—
Rechtsanwalt Julius Magnus, Berlin, Dorotheenstr. 41	50,—
Geh. Regierungsrat Mayer, Karlsruhe	50,—
H. Meidner, Breslau, Kurfürstenstr. 17.	50,—
Professor Dr. Richard Meyer, Berlin, Vossstr. 16 .	50,—
Emil Pincus, Charlottenburg, Joachimsthalerstr. 17.	50,—
Siegfried Sachs, Berlin, Flensburgerstr. 1	50,—
Th. Schück, Berlin, Neue Friedrichstr. 56	50,—
Adolph Schück, Ratibor	50,—
Julius Schlesinger, Ratibor	50,—
Uebertrag	245529,60

		Mark
	Uebertrag	245529,60
Lothar Schlesinger, Ratibor		50,—
Geh. Kommerzienrat August Tuchmann, Dessau		50,—
Frau Albert Wolf, Dresden, Bernhardstr. 16		50,—
Wolf Wertheim, Berlin, Bellevuestr. 11a		50,—
Viktor Zuckerkandl, Generaldirektor, Gleiwitz		50,—
Rechtsanwalt Dr. Julius Lippmann, Hamburg, Kaufmannshaus Z. 169		40,—
M. Lessmann, Hamburg, ABC-Strasse 57		30,—
Justizrat Dr. Berthold Baer, Frankfurt a. M., Finkenhoferstr. 40		30,—
Rentier Hermann Haake, Charlottenburg, Schillerstrasse 121—23		30,
Theoder Kleemann, Danzig		30,—
Samuel Bloch, Nürnberg		25,—
Bernhard Lang, Nürnberg		25,—
Justizrat Dr. S. Held, Nürnberg		25,
Stefan Hofmann, Nürnberg		25,—
M Neu & Söhne, Frankfurt a M., Kaiserstr. 71		25,—
Direktor Dr. Adler, Frankfurt a. M.		20,—
Dr. Carl Alexander; Breslau, Ring 28		20,—
Justizrat Berger, Königshütte		20,—
Geheimrat J. Bing, Nürnberg		20 —
Arnold Böhm, Gleiwitz		20,—
Siegmund Burger, Nürnberg		20,—
Caspar Cohn, Neumark W.-Pr.		20,—
Rechtsanwalt Dr. Cohn, Notar, Dessau		20,—
Amtsgerichtsrat Flater, Danzig		20,—
Bruno Heidenheimer, Köln, Flandrischestr. 18		20,—
Julius Heilbronner, Nürnberg		20,—
Carl Heim, Nürnberg		20,—
Ludwig Heimann, Nürnberg		20,—
Ernst Hoffmann, Berlin, Friedrichstr. 50 51		20,—
Emil Hopf, Nürnberg,		20,—
Hans Hopf, Nürnberg		20,—
Justizrat Emil Josephthal, Nürnberg		20,—
Heinrich Jung, Nürnberg		20,—
Isidor Itzig, Berlin, Potsdamerstr. 31		20,—
Carl Kaufmann, Frankfurt a. M., Cronebergerstr. 30		20,—
	Uebertrag	246464,60

	Mark
Uebertrag	246464,60
Hugo Lewig, Hamburg, Neuenwall 44	20,—
Hofbankier Paul Maerker, Dessau	20,—
Consul Albert Meyer, Danzig	20,—
B. Nathan, Dresden, Wasastr. 10	20,—
Rechtsanwalt Dr. Hermann Samson, Hamburg, Bleichenbrücke 10	20,—
Direktor Max Schalscha, Gleiwitz, Wernickestr. 4 .	20,—
Isidor Staub, Ratibor	20,—
Justizrat Steinhardt, Danzig	20,—
Kommerzienrat Ernst Tuchmann, Nürnberg . . .	20,—
Max Jos. Tuchmann, Nürnberg	20,—
Regine Wachner, Ratibor	20,—
Gebr. Weinberger, Nürnberg	20,—
Bankdirektor Willstädter, Danzig	20,—
Kommerzienrat Wilhelm Gerngross, Nürnberg . .	15,—
Bankdirektor H. Haas, Nürnberg	15,—
Ludwig Rosenzweig, Nürnberg	15,—
Dr. Auerbach, Cöln, Mohrenstr. 35—37	10,—
Frau Behrent, Königsberg	10,—
Karl Dessauer, Nürnberg	10,—
Willi Eisner, Nordhausen	10,—
Lili Frank, Westend, Reichskanzlerplatz 4 . . .	10,—
Rabbiner Dr. M. Freudenthal, Nürnberg	10,—
Dr. Rudolf Freund, Gleiwitz	10,—
Jacob Gallinger, Nürnberg	10,—
Rabbiner Dr. Felix Goldmann, Oppeln, Stockstr. 4 .	10,—
Sam. Glaser, Ratibor	10,—
M. Gombrich, Nürnberg	10,—
S. Guldmann, Nürnberg	10,—
Hugo Hirschberg, Danzig	10,—
Guido Krämer, Ratibor	10,—
Dr. G. Loewenberg, Hamburg, Johnsallee 33 . .	10,—
H. J. Mayer, Frankfurt a. M., Hebelstr. 39 . .	10,—
Emil Mayer, Cöln	10,—
O. Metz, Cöln	10,—
Stadtrat Schleyer, Posen	10,—
Eugen Sternberg, Cöln, Beethovenstr. 15	10,—
Wilhelm Steuer, Cöln, Bismarckstr. 52	10,—
Uebertrag	246979,60

	Mark
Uebertrag	246979,60
Heinrich Weil, Nürnberg	10,—
Kommerzienrat Ludwig Metzger, Nürnberg . . .	10,—
Julius Rosenwald, Nürnberg	10,—
Salomon Weil, Nürnberg	10,—
Adolf Bing, Nürnberg	5,—
Rabbiner Dr. J. Caro, Cöln, Lütticherstr. 7 . . .	5,—
Benno Holz, Bielefeld	5,—
Rabbiner Dr. Kälter, Danzig	5,—
Martin Lebrecht, Nürnberg , ...	5,—
Paul Lebrecht, Nürnberg	5.—
Dr. Sternberg, Cöln, Hohenstaufenring 10	5,—
Ferdinand Liebhold, Heidelberg	3,—
Summe	247057,60

Anlage B.

Satzungen der Moses Mendelssohn-Stiftung an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.

§ 1.

An der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums ist auf Grundlage einer im Herbst 1910 veranstalteten Sammlung und der Schenkungsurkunde des Herrn Moritz Manheimer vom 22. Mai 1911 eine Stiftung errichtet, die den Namen Moses Mendelssohn-Stiftung führt. Das Vermögen der Stiftung ist Eigentum der Lehranstalt. Ihre Verwaltung steht dem Kuratorium der Lehranstalt zu.

§ 2.

Zweck der Stiftung ist die Pflege der Wissenschaft des Judentums im Geiste Moses Mendelssohns.

§ 3.

In Erfüllung dieser Aufgabe wird an der Lehranstalt ein Moses Mendelssohn-Lehrstuhl errichtet.

Aufgabe desjenigen Gelehrten, der auf diesen Lehrstuhl berufen wird, soll es sein:

1) Religionsphilosophie und Ethik des Judentums im Zusammenhang mit der systematischen Philosophie und ihrer Geschichte darzustellen,
2) die epochemachenden Vertreter der jüdischen Religionsphilosophie dem Verständnis der Gegenwart nahe zu bringen,
3) der Erforschung der Wirksamkeit Mendelssohns sich zu widmen und — nach Beschluss des Kuratoriums — bei der Erfüllung der sonstigen Aufgaben der Stiftung mitzuwirken.

§ 4.

Die Berufung auf den Lehrstuhl erfolgt nach Anhörung des Lehrerkollegiums durch das Kuratorium, bedarf aber der Zustimmung eines aus drei Mitgliedern bestehenden Ausschusses. Der Ausschuss entscheidet mit Stimmenmehrheit.

Die ersten Mitglieder des Ausschusses sind:

1. der Rentier Moritz Manheimer zu Berlin,
2. der Justizrat Dr. Eugen Fuchs zu Berlin,
3. der Justizrat Leo Lilienthal zu Berlin.

Ein jedes dieser Mitglieder hat in einer schriftlichen, dem Kuratorium der Lehranstalt gegenüber abzugebenden Urkunde einen Nachfolger zu ernennen. Sollte zu irgend einem Zeitpunkt die erforderliche Zahl der Mitglieder nicht vorhanden sein, so hat das Kuratorium eine Ersatzwahl vorzunehmen.

§ 5.

Die Anstellungsbedingungen werden vom Kuratorium festgestellt. Dieses hat insbesondere festzustellen, welche Beträge jährlich für Pension und Reliktenversorgung oder Versicherung zu verwenden sind.

§ 6.

Die Einkünfte der Stiftung können ferner insbesondere verwandt werden:

1) zur Veranstaltung einer Herausgabe von Moses Mendelssohns Werken,
2) zur Unterstützung biographischer Arbeiten über Moses Mendelssohn,
3) zu Veranstaltungen behufs Hebung und Erleichterung des Studiums der Religionsphilosophie, insbesondere zur Anschaffung der hierzu erforderlichen Bücher und zur Herausgabe von Quellenschriften.

§ 7.

Abänderungen der Satzungen bedürfen des Beschlusses des Kuratoriums und der Zustimmung des Ausschusses

Anlage C.

Rechnungsabschluss
der
Moses Mendelssohn - Lehrstuhl - Stiftung
am 31. Dezember 1911.

	Mark	Pfg.
Hypothek auf das Haus Stargarderstrasse 6	190000	—
Guthaben bei der:		
Dresdner Bank	10590	85
Disconto-Gesellschaft	3022	—
Mk. 45000 Neue 4 % Berliner Pfandbriefe .	45619	60
	249232	45

Anlage D.

Verzeichnis der gehaltenen Vorlesungen.

Im Sommer-Semester 1911:

Dr. Baneth: 1) Talmud babli, Synhedrin, Cap IV, 4 Stunden. 2) Talmud babli, Ḥullin, Cap. III, 4 Stunden. 3) Mischne Tora, Buch 10 (Forts.), 2 Stunden. 4) Jore de'a, Hilch. Ta'arubot (Fortsetzung), 2 Stunden. 5) Eben ha-'ezer, Hilch. Ḳidduschin (Fortsetzung), 1 Stunde. 6) Jeruschalmi Pesaḥim, Cap. III, 1 Stunde. 7) Talmud (für Anfänger), 2 Stunden.

Dr. Elbogen: 1) Pentateuch mit alten Kommentaren, 2 Stunden. 2) Talmud, Mo'ed ḳaṭon III, 4 Stunden. 3) Geschichte der Juden in Deutschland, III. Teil (1500—1750), 2 Stunden. 4) Der jüdische Gottesdienst, geschichtlich dargestellt, 2 Stunden. 5) Seder 'Olam rabba (für Anfänger), 1 Stunde.

Dr. Yahuda: 1) Das zweite Buch Samuelis nebst historischen und archäologischen Exkursen, 2 Stunden. 2) Uebungen in hebr. Syntax und Stylistik, 2 Stunden. 3) Psalmen (Fortsetzung), 2 Stunden. 4) Uebungen über den Propheten Ezechiel mit besonderer Berücksichtigung der ethischen und gesetzlichen Teile, 2 Stunden. 5) Die Herzenspflichten des Bachja ibn Pakuda im arabischen Original, 2 Stunden. 6) Haftarot (für Anfänger), 1 Stunde.

Dr. Hochfeld: Methodik des Unterrichts in der biblischen Geschichte, 2 Stunden, daran anschliessend Uebungen.

Dr. Freund: Die Emanzipation der Juden in Preussen, unter Berücksichtigung des Gesetzes vom 11. März 1812, 2 Stunden.

Dr. Täubler: Jüdische Geschichte in der hellenistisch-römischen Zeit, 3 Stunden.

Dr. Warschauer: 1) Homiletische Uebungen, 2 Stunden. 2) Midrasch Schir ha Schirim Rabba, 1 Stunde.

Im Winter-Semester 1911/12:

Dr. Baneth: 1) Talmud babli, Ketubot, V, 4 Stunden. 2) Talmud babli, Ḥullin, III) 4 Stunden. 3) Mischne Tora, Buch 10 (Fortsetzung), 2 Stunden. 4) Jore De'a, Hilch. Miḳwaot, 2 Stunden. 5) Eben ha'ezer, Hilch. Ketubot, 1 Stunde. 6) Talmud jeruschalmi, Pesaḥim, V und VI, 2 Stunden.

Dr. **Elbogen:** 1) Hagiographen mit alten Kommentaren, 1 Stunde. 2. Talmud babli, Mo'ed Ḳatan, (Fortsetzung), 4 Stunden. 3) Neuere Geschichte der Juden (seit 1750), 2 Stunden. 4) Geschichte des jüdischen Gottesdienstes und der synagogalen Literatur, 2 Stunden. 5) Historische Uebungen, 2 Stunden.

Dr. **Yahuda:** 1) Die Bücher der Könige von Salomo bis zum Untergange des Nordreichs, 2 Stunden. 2) Uebungen über die Bücher der Chronik. 2 Stunden. 3) Amos und Hosea, 2 Stunden. 4) Bibel, kursorisch (für alle Hörer), 2 Stunden. 5) Ueber die Propheten in Israel, 1 Stunde. 6) Syrisch, ausgewählte Texte aus der Peschitta, 1 Stunde.

Dr. **Freund:** 1) System des Staatskirchenrechts der Juden in Preussen, 2 Stunden. 2) Die Emanzipation der Juden in Preussen, 1 Stunde.

Dr. **Hochfeld:** Methodik des systematischen Religionsunterrichts, 2 Stunden, daran anschliessend Uebungen.

Dr. **Täubler:** 1) Historische Geographie und topographische Archäologie von Palästina, 2 Stunden. 2) Philologisch-historische Uebungen über das I. und II. Makkabäerbuch, 1 Stunde.

Dr. **Warschauer:** 1) Midrasch Schir ha-Schirim (Fortsetzung) und Kohelet Rabba, 1 Stunde. 2) Homiletische Uebungen, 2 Stunden.

Vorbereitungskurse im Hebräischen

wurden während beider Semester von den Herren Dozenten sowie von den Herren Dr. Barol und Dr. Biram gehalten.

Anlage E.

Verzeichnis

der

unserer Bibliothek zugewendeten Bücher und ihrer Spender.

Sch. Albeck, Warschau: כופר האשכול 1910.

Alliance Israélite Universelle, Paris. 1) Ratner, B. ס' אהבת ציון וירושלים zu ר"ה סוכה, 1911; 2) Rosel, I. Die Reichssteuern der deutschen Judengemeinden, 1910. 3) Balaban, Skizzen u. Stud. z. Gesch. der Juden in Polen. 4) Guttmann, מפתח התלמוד 1, 1—8, 1907 11; 5) Schriften d. Gesellsch. f. d. Gesch. d. Juden in Els.-Lothr. Ginsburger, Medizin u. Hygiene der Juden, 1911. 6) Josef ibn Kaspi, אדני כסף, 1911. 7) Toledano ס' נר המערב, 1911.

American Jewish Historical Soc. New York Publikations, No. 20, 1911.

Prof. Dr. H. Anz: Literatur-Geschichte des A. T. im Abriss, 1911.

Anonym, H. Cohen: August Stadler. 1910

Rabb. Dr. Baeck, Düsseldorf: Die Parteien im gegenwärtigen Judentum.

Verlag Baldur, Wien, Stieber, Splitter aus der Werkstätte d. Weltalls, 1911.

Kgl. Bayerische Akademie d. Wissenschaften, München: Sitzungsberichte der philos.-philol. u. histor. Klasse, 1911.

Dr. M. J. Berdyczewski: 1) פרי ספר; 2) S. L. Gordon, ר' משה בן מיימון (פרחים 80—82); 3) מהר"ל מפרג (פרחי 92—93), 1907; 4) S. Hurwitz, החסידות וההשכלה 1909; 5) מעשה נורא, Warschau 1892; 6) R. Baruch ס' בוצינא דנהורא, 1884; 7) Bin. Gurian „אחר" ערך 1911.

Vorstand der jüdischen Gemeinde in Berlin: Liturg. Liederbuch für den Gebrauch in den Religionsschulen, 1912.

Faculté orientale St. Joseph Beyruth: 1) N. Giron, Notes épigraphiques, 1910; 2) P. Jouon: Notes de lexicographie hébraïque; 3) I. Neyrand: Notes sur l'expression צדק מן, 1907. 4) H. Wiesmann: Die opferfeindlichen Psalmen; 5) Derselbe: Kehrvers-Psalm. 1908; 6) Wilbers, Etude sur trois textes relatifs à l'agriculture.

Büro f. Statistik der Juden: Veröffentl., Heft 8 (Hillmann, Jüd. Genossenschaftswesen in Russl.), 1911.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens: Levinstein, Gesammelte Schriften, 1911.

Central-Conference of American Rabbis: New-York Vol. 20.

1910. 2) Jewish Tracts Issued by the Central Conf. of Am. Rabb. 1 und 2. 190?—9. 3) Year Book of the Centr. Conf. of American Rabbis. 1892—1896.

I. Cohn: המצפה Jg. 8. 1911.

Collegio Rabbinico Italiano, Florenz: Rivista Israelitico.

Deutsch-Israelitischer Gemeindebund: 1) Grundzüge der jüd. Sitttenlehre; 2) Machol II., Gesetzentwurf f. das jüd. Gemeindewesen in Preussen; 3) Mitteilungen; 4) Zwirn E., Eine archivalische Informationsreise 190?. 2) Handbuch d. jüd. Gemeinde-Verwaltung 1911.

Rabbiner Dr. Diamant, Vucowar: Spomenica 1911.

Familie Dr. Einhorn, New-York: David Einhorn, Memorial, Vol. 1911.

Doz. Dr. Elbogen: I. Einhorn, תורת עבודת האדמה, 1910. 2) A. Friedmann, ס׳ חכמת הנפש, 190?. 3) David de Sola Pool, The old Judi-Aramaic Prayer the kaddisch 1909.

Israelitische Gemeinde Frankfurt a. M.: 1) Kracauer I, die polit. Geschichte d. Frankfurter Juden, 1911: 2) Reden gehalten bei der Beerdigung des Rabb. Dr. M. Horowitz.

Stadtbibliothek Frankfurt a. M.: Zugangsverzeichnis No. 79—81, 1911.

Vorstand der jüdischen Gemeinde Frankfurt a. O.: Mehrere Teilbände der Bibel, der Mischna und des Talmud. Ferner Maimonides, Mischne Thora 1 u. 2; 2) Akiba Eger, Anmerk. zu Orach Chajim und Jore Deah; 3) David Kimchi, Kommentar zur Genesis; 4) Jehuda b. Ascher, Responsen; 5) Isak Israeli יסוד עולם; 6) Wessely, חכמת שלמה und mehrere andere Schriften.

Geh. Rat Prof. Dr. Ludwig Geiger; Jahrbuch f. jüd. Gesch. u. Literatur 14. Bd. 1911.

Gesamtarchiv d. Deutschen Juden, Berlin: 3. Jahrg. 1911.

S. Gesell: Kannte Moses das Pulver? 1?07.

Gesellschaft f. die Geschichte der Israeliten i. Elsass-Lothringen: 1) Schriften No. 9 und 10. 1910—1911; 2) Ginsburger, M, Les familles Lehmann et Cerf-Berr. 1910.

Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums: 1) Acta Pontificii Instituti Biblici. I, 1—4, 1909; 2) Ch. Hausdorff, Selig Haussdorff; 3) Heppner und Herzberg: Aus Vergangenheit u. Gegenwart d. Juden ... in d. Posener Landen, 1911; 4) J. M. Toledano, ס׳ נר המערב 1911.

Kgl. Universität in Göttingen: Wendland, P, De fabillis antiquis earumque ad christianos propagatione, 1911.

Rabb. Dr. Grunewald-Wien: Ber. über die Gruppe: „Hygiene d. Juden“ in der Internation. Hyg.-Ausstellung Dresden 1911.

Hebräisch-historisch-ethnographische Gesellschaft, Petersburg: Ewrejskaja Starina Jg. 3. 1911.

Universität Heidelberg: F. v Duhn: Rückblick auf die Gräberforschung, akad. Rede, 1911.

Dr. Jos. Hochmannn, London: The Jew. Review 19010, 4; 1911, 5—9.

Rabbiner Dr. B. Jacob, Dortmund: 1) Stellung des Rabbiners; 2) Zur Stellung des Rabbiners.

Rabb. Dr. S. Jampel, Schwedt a. O.: 1) Ester u. Purim im Lichte der Geschichte, 1911; 2) Offenes Schreiben an Rabb. Dr. R. Breuer.

Kommissariat d. Japanischen Regierung aus der Hyg.-Ausstell. Dresden: Fujikawa, Gesch. der Medizin in Japan, 1911.

Jews College, London: H. Hirschfeld: Jefet b. Alis Arabic Commentary on Nāḥum, 1911.

Jewish Historical Society of England, London: 1) Transactions Vol. 6, p. 205—253; 2) S. A. Hirsch, A book of Essays 1905.

Stadtverordneter Georg Imberg: Schöler, H., Die antisem. Bewegung, ihre Entstehung und Ueberwindung, 1911.

Redaktion d. Israelitischen Familienblatts, Hamburg: Kalender für das Jahr 5672, 1911.

Verlag des Israelitischen Gemeinde-Blattes: 24. Jg. 1911.

Verlag des Israelitischen Gemeindeblatts, Köln: Israel. Gemeindebl. 1911, 29—37.

H. Itzkowski: משניות mit deutsch. Uebers. T. V, 2 u. T. VI, 2.

Jüdischer Verlag, Köln: 1) D. Pasmanik, Die Seele Israels, 1911; 2) M. Besser, die Juden in der modernen Rassentheorie 1911; 3) Ch. N. Bialik: Gedichte aus dem Hebr. übertragen v. Ernst Müller 1911; 4) H. Loewe: Die Sprache der Juden 1911; 5) A. Ruppin, die Juden der Gegenwart 1911.

Rabb. Dr. M. Jung, Ungarisch Brod: 1) קול קורא; 2) Jahresbericht d. Privat-Gymnasial-Lehranstalt zu Ung. Brod. 1904—5. 1907—8.

Dr. L. Kandziora, Bromberg: Das gereimte Bruchstück des Buches der Könige und die entsprechende Prosa, 1910.

Redaktion der K. C. Blätter, Köln: 2. Jahrg. 1911.

Dr. J. Kastan: Jahrbuch f. jüdische Geschichte und Literatur 1911; 2) D. Neumark, Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalters Bd. 2. 1910.

Karl Kircher, Giessen: Die sakrale Bedeutung des Weines im Altertum, 1910.

Buchhändler L. Lamm: Nehemias Jehuda Leib, ein Märtyrer für den Judenleibzoll, 1910.

Prof. Dr. Felix Liebermann: Besprechung von Calendar of the Plea Rolls . . . Vol. II.

S. Loeser: Sinai-Briefe, 1910.

Rabb. Dr. J. Loevy, Graudenz: לוח für 5672, 1911.

Oberrabb. Dr. Imm. Löw, Szegedin: Lexikalische Miszellen.

Dr. H. Loewe: Memoiren eines polnischen Juden, 1911.

University College London: Catalogue of the printed books and manuscripts from the library of F. D. Mocatta, 1904; 2) List of books added to the jewish sect. of the Mocatta library, 1909—11.

Dr. H. Luther, Magdeburg: Josephus und Justus von Tiberias. 1910.

Prof. Dr. H. Malter, Philadelphia: Schem Tob ben Joseph Palaquera, II (אגרת החלום).

Prof. Dr. M. L. Margolis, Philadelphia: The Place of the Word-Accent in Hebrew, 1910; 2) Mr. Harts Ecclesiasticus. 1911; 3) The K Tex of Joshua, 1911.

Rabb. Prof. Dr. S. Maybaum: Verhandlungen und Beschlüsse der Gen. Vers. des Rabbinerverbandes i. Deutschland, 1907.

Bankier F. Mendes, Frankfurt a. O.: Levy, Neuhebr. und chald. Wörterbuch.

Frau Dr. E. Meyer, Riga: Der babylonische Talmud, herausg. von L. Goldschmidt, Bd. V, 3, 1911.

Oberregierungsrat Dr. Paul Meyer, Frankfurt a. M.: Jahresbericht und Mitteilungen der deutschen Orientgesellschaft, 1911.

Rabb. Dr. Mischel, Kimpolung: ס' הגיון דברי חכמים 1911.

Dr. E. Neumann, Nagykanizca: Löw Lipot Emlékozek Nagykanizca, 1911.

Prof. Dr. D. Neumark, Cincinnati: Materie u. Form bei Aristoteles, 1911.

Dr. I. Nussbaum, Psalmen, 1911.

Grossherzogl Oberrat der Israeliten, Karlsruhe: Verordnungsblatt 1900—1911. 2) Haupt-Register z. Verordn.-Bl. des Grossh. Oberrats d. Israeliten v. 1884—1908

Rabb. Dr. Sch. Ochser, Kuttenplan: Studien zur Kritik der Mischna, 1911.

Odessaer Komitee, Odessa: Eine Anzahl Schriften über die Kolonisation Palästinas in russischer u. hebräischer Sprache.

Oesterreichisch-Israelitische Union, Wien: Kalender für Israeliten für 5672, 1911.

Rabb. Dr. F. Perles, Königsberg i. P.: 1) S. Geiger, ס' דברי קהלות 1862. 2) Elia Levita, ס' זכרונות, ed. Goldberger, 1873; 3) J. Perles, Les savants juifs à Florence, 1886; 4) B. Szold, Mos. Mendelssohn, 1879; 5) Derselbe, Der Sabbath. Predigt, 1888; 6) Derselbe, the divine origin of the decalogue. Predigt, 1868; 7) Zur Erklärung zweier Wörter im jüd.-deutschen erot. Idiotikon 1911; 8) Bericht üb. d. Rel.-Sch. der Isr. Brüdergem., Posen, 1864.

Stud. phil. Philippsborn: Rabb. Dr. F. Goldmann, Zionismus oder Liberalismus, 1911.

Rev. D. de Sola Pool, New-York: Hebr. learning among the Puritans of New England prior to 1700, 1911..

Rabb. Dr. S. Poznanski, Warschau: 1) 2. Nachtrag zur „Karäisch. Lit. der letzten 30 Jahre", 1910; 2) Il nome Meborak, 1911; 3) הק"אי אברהם בן יאשיהו ירושלמי 1911.

Rabb. Dr. H. Rosenberg, Ancona: Moses Bezalel, ס' עמק כוכות, 1909.

Rabb. Dr. Ad. Rosenzweig: Die Al-tikri-Deutungen, 1911.

Rabb. Dr. Salomonski, Frankfurt a. O.: Gemüsebau und Gewächse in Palästina, 1911.

L. Scheinhaus: Ein deutscher Pionier, 1911.

Carl Schiff, Berlin: Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. des Judentums. Jahrg. 54 u. 55, 1—8.

Karl Schwarz, Berlin: „Alfred Graetzer". Ein Gedenkblatt.

Sociéte des Études Juives, Paris: Revue des Études Juives T. 60 u. 61, 1911.

Dr. M. Spanier, Magdeburg: Die Bedeutung der Bibel für die rel.-sittl. Bildung der Jugend.

Dr. R. Strauss, Berlin: Die Juden im Kgr. Sizilien unter Normannen u. Staufen 1910.

Dr. Fritz Steinthal: Geschichte der Augsburger Juden im Mittelalter, 1909.

Maler H. Struck: Bericht der hebr. Mittelschule Tachkemoni in Jaffa, 1910/1911.

Rabb. Dr. J. Taglicht, Wien: Juden u. Judent. in der Darstellung Werner Sombarts, 1910.

Rabb. H. Tschernowitz: הכרעה במחלוקת יחיד ורבים 1911.

Verband der deutschen Juden: 1) Aus den Verhandlungen d. deutschen Reichstages über das Schächten, 1909; 2) Korrespondenzbl. des Verbandes.

Verband der Sabbatfreunde: 1) Der Sabbat Jahrg. 1911; 2) Kalend. d. Sabbatfreunde 5672, 1911; 3) Merkblatt betr. Tefillin, Zizis u. Mesusaus, 1911.

Direktor Oscar Wassermann: Breuer, J., Lehre, Gesetz und Nation.

Dr. D. Weiss: Die Incestgesetze bei den Karäern von Samuel al-Magrebi 1911.

Max Weiss: 1) Monatsschrift für Gesch. und Wissensch des Judentums Jahrg. 55, 1911. 2) S. Horovitz, die Stellung des Aristoteles bei den Juden des M. A., 1911.

Bibl. d. Isr. Cultusgemeinde Wien: 1) Zugangsverzeichnis der Hebraica 1909/11; 2) B. Wachstein, Katalog der Salo Cohn'schen Schenkungen. Tl. 1, 1911.

Prof. Dr. Wünsche, Dresden: 1) K. Ch. F. Krause, Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, Auflage 3, hg. von A. Wünsche, 1911; 2) A. W. Schlegel: Vorlesungen über philos. Kunstlehre mit erläut. Bemerk. v. K. Ch. F. Krause, hg. v. A. Wünsche.

Rabb. Dr. Ziegler, Karlsbad: Der Kapitalismus der Juden u. die jüdische Religion, 1911.

Zionist. Vereinigg. in Deutschland, Berlin: 1) Lichtheim, Das Programm des Zionismus, 1911; 2) H. Goslar, Die Krisis der jüd. Jugend Deutschlands, 1911.

Zionist. Zentralbüro: Bericht des Akt.-Comités der zionist. Organis. an d. 10. Kongress, 1911.

Rabb. Dr. M. S. Zuckermandel, Breslau: 1) Gesammelte Aufsätze I, 1, 1911; 2) Die Befreiung der Frauen von bestimmten relig. Pflichten, 1911.

M. Zuckermann, Hannover: Nachtrag zum Katalog der Bibliothek der Synagogengem. Hannover 1911.

Ausserdem sind Schul- und Verwaltungsberichte eingegangen von den Synagogen-Gemeinden zu Berlin. — Braunschweig. — Breslau — Chemnitz. — Danzig. — Dresden. — Frankfurt a. M. — Hannover. — Köln. — Königsberg. — New York. — Prag. — Thorn. —

Ferner von den folgenden Lehranstalten, Bibliotheken und Vereinen:

Alliance Israélite Universelle, Paris. — Deutsches Bureau der Alliance Israélite Universelle, Berlin. — Anglo Jewish Association, London. — Baron Hirsch Stiftung, Wien. — Baronin Clara von Hirsch-Kaiser-Jubiläums-Stiftung, Wien. — Baruch-Auerbach'sche Waisen-Erziehungs-Anstalt, Berlin. — Kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften, München. — Bibliothek der Israelitischen Religionsschule zu Frankfurt a. M. — Bureau für Statistik der Juden, Berlin. — Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Berlin. — Collegio Rabbinico Italiano, Florenz. — Darlehenskasse der Hörer der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Berlin. — Deutsch-Israelitischer Gemeindebund, Berlin. — Dropsie College, Philadelphia. — Gesellschaft für die Geschichte der Israeliten in Elsass-Lothringen. — Gymnasia Ibrith, Jaffa. — Hebrew Union College, Cincinnati. — Hilfsverein der deutschen Juden, Berlin. — Israelitische Alliance, Wien. — Israelitische Lehrer-Bildungsanstalt, Würzburg. — Israelitisch-theologische Lehranstalt, Wien. — Jacobson-Schule, Seesen. — Jewish Chautauqua Society, Philadelphia. — Jews College, London. — Jewish Colonisation Association, Paris. — Jewish theological Seminary Association, New York. — Jüdische Lesehalle, Berlin. — Jüdisch-theologisches Seminar, Breslau. — Landesrabbinerschule, Budapest. — Odessaer Komitee, Odessa. — Organisation

für hebräsche Sprache und Kultur, Berlin. — Philanthropin, Frankfurt a. M. — Rabbiner-Seminar, Berlin. — Realschule der israelitischen Religionsgesellschaft, Frankfurt a. M. — Reichenheim'sches Waisenhaus, Berlin. — Samson-Schule, Wolfenbüttel. — Stadtbibliothek, Frankfurt a. M. — Universität Göttingen. — Universität, Heidelberg. — University of London. — Universität Prag. — Verband der deutschen Juden, Berlin. — Verband der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche, Hamburg. — Verein für jüdische Geschichte und Literatur, Berlin.

Anlage F.

Rechnungsabschluss für das Jahr 1911.

	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
Bankguthaben am 1. Januar 1911	5676	—	Honorare an die Dozenten	19975	—
Konto pro Diverse	6587	50	Honorar für den Louis Simon-Lehrstuhl	6500	—
Mitgliederbeiträge	15779	—	Allgemeine Verwaltungskosten	12843	38
Gemeindebeiträge:			Bibliothek	10061	79
a) Jüdische Gemeinde Berlin	12000	—	Preis aus der Moritz Meyer-Stiftung	50	—
b) Auswärtige Gemeinden	5245	—	Preis aus der Silbermann-Stiftung	80	—
Einmalige Beiträge	987	65	Preis aus der Moses Mendelssohn-Stiftung	90	—
Zinsen	24196	24	Preis aus der Dr. Frankl-Stiftung	100	—
Geschenke:			Preis aus der Lazarus-Stiftung	300	—
1) Für den Eisernen Fonds	1000	—	Preis aus dem Maybaum-Fonds	450	—
2) Für den Baufonds	5100	—	Subventionen aus der Apolant-Stiftung	512	50
3) Für den Louis Simon-Lehrstuhl	2000	—	Subventionen aus der Philippson-Stiftung	650	—
4) Für die Pensionskasse	4191	23	Subvention aus der Pensionskasse	100	—
Erlös aus verlosten Effekten	2600	—	Angekaufte Effekten	20115	20
			Hypothekenzinsen Artilleriestr. 14	2000	—
			Konto pro Diverse	7230	30
			Bankguthaben am 31. Dezember 1911	4196	—
			Guthaben beim Postscheckamt	108	45
	85362	62		85362	62

Activa Bilanz am 31. Dezember 1911. Passiva

Activa	Mk.	Pf.	Passiva	Mk.	Pf.
Hypothek Lindenstrasse 60/61	120000	—	Eiserner Fonds	270490	20
Effekten-Konto:			Nathan Bernstein-Stiftung	100000	—
Mk. 1500 3 1/2 % Preuss. Consols . .	1500	—	Baufonds	127962	50
„ 15000 dito dito . .	15340	30	Hypothek Artilleriestrasse 14	50000	—
„ 3000 3 1/2 % Pr. Ctrl.-Bod.-Cred.-Pfdbr.	3325	80	Dispositionsfonds	42591	70
„ 17500 3 % Preuss. Consols . . .	15948	60	Louis Simon-Lehrstuhl-Stiftung	103102	45
„ 4000 3 % Deutsche Reichsanleihe	3966	55	Isidor Gebert-Stiftung	1500	—
„ 51000 3 1/2 % Ostpr. Pfandbriefe .	50665	20	Joseph Lachmann-Stiftung	5000	—
„ 4000 4 % Hamb. Staatsanleihe . .	3972	70	Moses Mendelssohn-Stiftung	3205	20
„ 9500 4 % Königsberger Stadtanleihe	9633	05	Moritz Meyer-Stiftung	1444	80
„ 10000 4 % Charlottenburg. Stadtanl.	10408	30	Dr. Frankl-Stiftung	1426	15
„ 8000 4 % Aachener Stadtanleihe .	8329	50	Dr. Moritz Kirschstein-Stiftung	4758	50
„ 24200 3 1/2 % Ostpr. Pfandbriefe .	24200	—	Ludwig Philippson-Stiftung	20685	35
„ 10000 dto. dto. .	9918	—	Mor. Lazarus-Stiftung	25934	70
„ 68000 3 1/2 % Deutsche Reichsanl.	70033	60	Samuel und Eugen Apolant-Stiftung . .	16332	84
„ 77000 3 1/2 % Frankfurter Stadtanl.	78027	40	S. Maybaum-Fonds	5300	—
„ 14900 3 3/4 % Preuss. Pfndbr.-Bank	14974	35	Dr. Martin Silbermann-Stiftung	2080	—
„ 5000 3 % Preuss. Consols . . .	5000	—	Olga und Alexis Latté-Stiftung	3158	50
„ 2000 4 % Neue Berliner Pfandbr. .	2000	—	Pensionskasse	9964	78
„ 30000 4 % Oblig. d. Jüd. Gemeinde	30000	—			
„ 5900 4 % Neue Berliner Pfandbr. .	5997	80			
„ 8000 4 % Berliner Stdtanleihe . .	8070	50			
„ 5000 4 % Neue Berliner Pfandbr. .	5009	30			
„ 20000 dto. dto. .	20115	20			
Guthaben bei der Disconto-Gesellschaft .	4196	—			
Guthaben beim Postscheckamt	108	45			
Konto pro Diverse	7230	30			
Haus-Konto	266966	77			
	794937	67		794937	67

Anlage G.

Stipendienkasse.

Jahresrechnung

	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
Bankguthaben am 1. Januar 1911 .	770	—			
Konto pro Diverse	160	—			
Einnahmen.			**Ausgaben.**		
Jährliche Beiträge .	1035	—	Bezahlte Stipendien	3956	—
Einmalige Beiträge .	902	—	Kosten der Montagsvorlesungen . .	829	63
Zinsen	1298	48	Gekaufte Effekten .	3022	10
Montagsvorlesungen	3632	75	Konto pro Diverse .	16	50
Rückzahlungen von Stipendiaten . .	710	—	Bankguthaben am 31. Dezember 1911	684	—
	8508	23		8508	23

Kapitalsanlagen der Stipendienkasse:

Mk. 75 3 1/3 % Pommersche Pfandbriefe.
„ 3000 4 % Hamburger Staats-Anleihe.
„ 2800 4 % Westfälische Provinzial-Anleihe.
„ 2000 3 1/2 % Preuss. Central-Boden-Credit-Pfandbr.
„ 200 4 % Pforzheimer Stadt-Anleihe.
„ 2000 3 1/2 % Frankfurter Stadt-Anleihe.
„ 3000 4 % Königsberger Stadt-Anleihe.
„ 19000 4 % Hamburger Hypotheken-Pfandbriefe.

Anlage II.

Verzeichnis der Wohltäter
der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.
(§ 9 des Statuts).

I. Immerwährende Ehrenmitglieder.

Rabb. Prof. Dr. S. Maybaum.
Frau Fanny Oppenheimer, Leipzig.

Rittergutsbes. Nathan Bernstein.
Geh. Rat Prof. Dr. Moritz Lazarus.
Frau Prof. Sarah Lazarus.
Frau Stadtrat Nanny Meyer, geb. Meyer.
Sanitätsrat Dr. S. Neumann.
Frau Bertha Oppenheimer, Leipzig.
Prof. Dr. Gustav Salomon Oppert.
Frau Geh. Kommerzienrat Ida Simon, geb. Lehwess.

II. Stifter. *)

Frau Justizrat Anna Apolant.
Geh. Kommerzienrat Eduard Arnhold.
Geh. Kommerzienrat Sigm. Aschrott.
Jüdische Gemeinde Berlin.
Frau Jenny Born.
Siegfried Brünn.
Baronin v. Cohn-Oppenheim-Stiftung der Isr. Kultusgemeinde zu Dessau.
Kommerzienrat Heinrich Eisner.
Gebr. Eltzbacher, Cöln.
Hans Friedländer und Frau Anna Friedländer, geb. Neumann.
Geh. Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger.
Alexis Latté.
Geh. Komm.-Rat Wilhelm Ledermann.
Frau Johanna Levy, geb. Salomon.*
Direktor Paul Mankiewitz.
Rabb. Prof. Dr. S. Maybaum.
Oberregierungsrat Dr. Paul Meyer, Frankfurt a. M.
Rudolf Mosse.
Theodor Mosse.
Generalkons. Fr. Philippson in Brüssel.
Justizrat Dr. Arnold Seligsohn.
Frau Charlotte Seligsohn geb. Köhne
Justizrat Dr. Herman Veit Simon Eheleute.
Bankdirektor Oscar Wassermann.
Max Weiss.

Rittergutsbes Nathan Bernstein.
Gerson von Bleichröder.
Stadtrat Burchardt.
Eduard Cohen, Frankfurt a. M.
Dr. Bernhard Ginsberg.
B. H. Goldschmidt, Frankfurt a. M.
Moritz B. Goldschmidt, Frankf. a. M.
David Herzog.
Kommerzienrat Hermann N. Israel.
Dr. Moritz Kirschstein.
Justizrat Dr. Edmund Lachmann.
Joseph Lachmann.
Ehepaar Hermann und Henriette Landshoff.
Stadtrat Moritz Meyer.
Frau Stadtrat Nanny Meyer.
Emil Mosse.
Sanitätsrat Dr. S. Neumann.
John B. Oppenheimer, Leipzig.
Prof. Dr. Gustav Salomon Oppert.
Dr. Ludwig Philippson, Bonn.
Albert Salomon.
Geh. Kommerzienrat Louis Simon.
Frau Geh. Kommerzienrat Ida Simon, geb. Lehwess.
Rentier Louis Simon.
Arnold Weiss.
Kommerzienrat Caesar Wollheim.

*) Die Stifterschaft wird mit einem Beitrag von mindestens 3000 Mk. erworben.

III. Immerwährende Mitglieder. *)

Kommerzienrat Emanuel Alexander-Katz, Görlitz.
Kommerzienrat Dr. Paul Arons.
Berthold Barschack.
Theodor Barschack.
Frau Geh. Kommerzienrat Henriette Becker.
Frau Sigismund Born.
Jüdische Gemeinde Braunschweig.
Henry Budge, Hamburg.
Direktor Nathan Dorn.
Israel. Gemeinde, Frankfurt a. M.
Stadtrat Friedländer, Frankfurt a. M,
Frau Marcus Moritz Goldschmidt, Fankfurt a. M.
F. V. Grünfeld.
Bankier Adolph Jarislowsky.
Berthold Israel.
Israel. Tempelverband, Hamburg.
Synagogengemeinde Königsb. i. Pr.
Fabrikbesitzer Dr. Paul Lachmann.
Prof. Dr. Felix Liebermann.
Direktor Paul Mankiewitz.
Theodor Philipp Marcus.
Joseph Meyer sen., i. Fa. J. u. J. Meier, Aachen.
Direktor Dr. Georg Minden.
Fabrikbesitzer Carl Leopold Netter.
Theodor Pincus.
Geh. Reg.-Rat Dr. J. Rosenthal, Bürgermeister a. D.
Willy Stern, Frankfurt a. M.
Dr. Carl Sulzbach, Frankfurt a. M.
M. M. Warburg, Hamburg.
Gustav Wolff.

Julius Alexander.
Siegfried Beschütz.
Julius Bleichröder.
Senator J. R. Bischofsheim, Brüssel.
Generalkonsul Martin Burchardt.
Geh. Kommerzienrat Meyer Cohn.

Frau Geh. Kommerzienrat Meyer Cohn.
Bernhard C. Croner.
H. Demuth.
Kommerzienr. Theod. Jacob Flatau.
Stadtrat Friedlaender., Frkf. a. M.
Hermann Friedländer, Hamburg.
Isidor Gebert.
Adolf Ginsberg.
Abraham Goldschmidt.
Herm. B. H. Goldschmidt, Brüssel.
Benedict Moritz Goldschmidt, Frankfurt a. M.
Fabrikbesitzer Oskar Hahn.
Charles L. Hallgarten, Frkfurt a. M.
Ernst Jacoby.
Kommerzienrat Jacob Israel.
Isaac Koenigswarter, Frkf. a. M.
Heinrich Kraft.
Frau Geh. Kommerzienrat Alwine Lachmann.
Geh. Kommerzienrat Salomon Lachmann.
Kommerzienrat Jacob Landsberger.
Frau Kommerzienrat Ida Landsberger, geb. Neufeld.
Direktor Joseph Lehmann.
Frau Sarah Lehrs.
Albert Lessing.
Moritz Levy.
Geh. Komm.-Rat B. Liebermann.
Louis Liebermann.
Frau Philippine Liebermann, geb. Haller.
Ad. v. Liebermann-Wahlendorf.
Dr. Moritz Loevisohn.
Geh. Komm.-Rat V. Mannheimer.
Martin J. Meier.
Geh. Komm.-Rat Joel Wolf Meyer.
Stud. jur. Adolf Salomon Meyer.
Albert Philipp Meyer.
Frau Zerline Meyer.

*) Die immerwährende Mitgliedschaft wird durch Beitrag von mindestens 600 Mk. erworben.

Jacob Nachod, Leipzig.
J. Neumann.
Julius Oppenheim.
N. Oppenheim.
Louis Perl.
Jacob Plaut, Leipzig.
Eugen Riess.
Louis Riess.
Julius Rotholz.
E. Rotschild, Stadtoldendorf.
Adolf Abr. Russ.
Siegmund Saller.
Rentier Simon Schönlank.
Generalkonsul William Schönlank.
Komm.-Rat Carl Berthold Simon.
Kommerzienrat Isaak Simon.
Geh. Kommerzienrat Mor. Simon, Königsberg i. Pr.
Theodor Stern, Frankfurt a. M.
Siegmund Sulzbach, Frankturt a. M.
Ritter Joseph v. Wertheim, Wien.
Stadtrat Alexander Wolff.

IV. Wohltäter.*)

Fräulein Abel.
Dr. med. Karl Abel.
M. Abraham.
Gustav Abrahamsohn.
Siegfried Abrahamsohn.
Otto Adam.
Julius Adler, München.
Dr. Oskar Alexander.
Philipp Alexander.
Prof. Dr. Paul Alexander-Katz.
Jacques Apt.
Hermann Aron.
J. Aron.
Max Aron.
Geh. Komm.-Rat Aronsohn, Bromberg.
Fabrikbesitzer Heinrich Ascher.*
Louis Ascher.
Komm.-Rat Hermann Auerbach.
Synagogen-Gemeinde Augsburg.

Julius Bab.
E. Bachrach.
Leopold Badt.
Rabb. Dr. Leo Bäck, Düsseldorf.*
Leopold Baer.
Stadtrat L. Baerwald, Nakel.
Fritz Bamberg.
Georg Bamberg.
Rentier Louis M. Bamberger.
Julius Bambus.
Max Barczinski.
Rabbiner Dr. L. Bardowicz, Mödling b. Wien.
Dr. M. Barol.
Kurt Baron.
Robert Baszynski.
Komm.-Rat Feodor Beer.
Rentier Max Beer.
Rentier Bernhard Behrens.
Hugo Benario.
Isidor Bender.
Isidor Bendit.
S. Bendit.
Bankdirektor A. Bendix, Bonn.
Direktor Franz Bendix.
Richard Bendix.
Fabrikbesitzer Waldemar Bendix.
Bankier Fedor Berg.
J. Berger.
Otto Berger.
Rabbiner Dr. J. Bergmann.
Stadtverordneter Max Bergmann.
William Bergmann, Lissa i. P.
Jüdische Gemeinde Berlin.
Rechtsanwalt Dr. J. Berne.
Adolf Bernhard.
Heinrich Bernhard.
Theodor Bernheim.

*) Nach § 9 des Statuts sind stimmberechtigt nur diejenigen, die einen jährlichen Beitrag von mindestens 15 Mk. zahlen.

Geh. Kommerzienrat L. Bernheimer, München.
Synagogengemeinde Beuthen O.-S.
Kommerzienrat Jacob Bieber, Mühle Schönau b. Schwetz.
Synagogengemeinde Bielefeld.
Wilhelm Bielschowsky.
S. Bielski.
Max Biermann, Gera.
Ludwig Bing.
Professor Dr. S. Blaschke.
Bankier Willi Bleibtreu.
Moritz Bleistein.
Hermann Bloch.
Lippmann Bloch, Breslau.
Bankier Alphonse van Bloeme.
Georg Blumenfeld.
Professor Dr. Ferdinand Blumenthal.
Rabbiner Dr. L. Blumenthal.
Geh. Sanitätsrat Dr. J. Boas.
Ferdinand Bobreker.
Synagogengemeinde Bochum.
Emil Böhlendorff.
Joseph Böhm.
Frau Nanny Böhm.
Frau Nanny Böhm, geb. Böhm.
Felix Bojanower.
Chewra Gemillus Chassodim Bonn.
Synagogengemeinde Bonn.
Fabrikbesitzer Emil Borchardt.
Isidor Borchardt.
Komm.-Rat Siegmund Borchardt.
Benjamin Borck.
Benno Boschwitz.
Bankier Hermann Brann.
Joseph Brasch.
Leo Brasch.
Benno Braun.
Jüdische Gemeinde Braunschweig.
Israelitische Gemeinde Bremen.
Synagogengemeinde Breslau.
Sally Brilles.
Justizrat Dr. Julius Brodnitz.
Synagogengemeinde Bromberg.
Siegfried Brünn.*
Edgar Burchardt.
Fabrikant Ernst Burchardt.
Ludwig Cahen.
Hugo Cahn.*
Dr. Nikodem Caro.
Architekt Alfred Caspari.
Dr. Fritz Caspari.
Bernhard Casparius.
Bildhauer Eugen Caspary.
Geh. Justizrat Oscar Cassel.
Eduard Cassirer.
Fabrikbesitzer Julius Cassirer.
Salo Cassirer.
Isr. Religionsgemeinde Chemnitz.
Bankier Carl Chrambach.
Isidor Cibulski, Barmen.
Dr. Heinrich Citron.
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hermann Cohen, Marburg.
Ludwig Cohen.
Fabrikbesitzer Alfred Cohn.
Arthur Cohn.
Justizrat Dr. Ignaz Cohn.
Emil Cohn.
Heinrich Cohn.
Jacques Cohn.
J. Cohn, Chemnitz.
J. W. Cohn.
Zahnarzt Dr. Konrad Cohn.
Leo Cohn, in Fa. Leo Cohn & Kirschstein.
M. Cohn, Bambergerstr.
Max Cohn, i. Fa. Max Cohn & Co.
Nathan Cohn, Barmen.
Samuel Cohn.
Samuel Cohn, Wolffenbüttel.
Dr. med. S. Cohn.
Wilhelm Cohn, Wielandstr.
Wilhelm Cohn, Marburgerstr.
Baronin von Cohn-Oppenheim-Stiftung der Isr. Kult. Gem. in Dessau.
Hermann Conitzer.
Isidor Covo.
Moritz Crohn s. A.
Synagogengemeinde Culmsee.
Martin Cunow.

Bankier Emil M. Damman.
Siegbert Daniel.
Siegfried Dannheuser.

Synagogengemeinde Danzig.
Rechtsanwalt Hermann Danziger.
Isr. Religionsgemeinde Darmstadt.
Julius David.
Bankier Louis David, Bonn.
Bankier Moritz David, Bonn.
Rabbiner Dr. David, Bochum.
Siegmund Dellheim.
Leopold Domnauer.
Justizrat Lepold Dorn.
Synagogengemeinde Dortmund.
Isr. Religionsgemeinde Dresden.
Wilhelm Dresel.
Siegfried Dresel.
Synagogengemeinde Duisburg.
Synagogengemeinde Düsseldorf.
Justizrat J. Dzialoszynski.

Direktor Albert Ehrenberg.
Daniel Ehrenfried.
Alexander Ehrlich.
J. Ehrlich, Breslau.
Generalkonsul Felix Eisenmann.
Synagogengemeinde Eisenach.
Kommerzienrat Heinrich Eisner.
Fabrikbesitzer Max Eisner s. A.
Paul Eisner.
Adolf Elkisch.
Justizrat Alwin Elsbach.
Georg Erb.
Synagogengemeinde Erfurt.'
Rabbiner Dr. Max Eschelbacher, Freiburg i. Br.
Synagogengemeinde Essen.

Adolf Fabisch.
Max Fabisch.
Philipp Fabisch.
Fabrikbesitzer Julius Feig.
Bankier Leopold Feig.
Buchdruckereibesitzer D. Feilchenfeld.
M. D. Feilchenfeld.
Louis Feistmann, Offenbach a. M.
Karl Emil Feldberg, Hamburg.
Minna Fiegel.
L. Flatauer.
S. Fleischer.

Louis Förster.
Emil Fränkel.
Dr. James Frankel, Lankwitz.
Josef Frankel, i. Fa. Gebr. Frankel.
Maurermeister Max Fränkel.
Alfred Frank.
Georg Frank.
Isr. Gemeinde Frankfurt a. M.
Synagogengemeinde Frankfurt a. O.
Geh. Kommerzienrat H. Frenkel.
Albert Freudenberg.
Hermann Freudenberg.
Dr. Julius Freudenberg.
Julius Freudenberg.
Geh. Kommerzienrat Philipp Freudenberg.
Max Freudenheim.
Paul Freundlich.
Handelsrichter Martin Friedberg.
Bankier Gustav Friedländer, in Fa. Friedländer & Co.
Hans Friedländer.
Isaac Friedländer.
Frau Dr. Jenny Friedländer.
Direktor M. Friedländer, Burgstr.
Direktor Moritz Friedländer, Kalkreuthstr.
Bankier Ernst Friedmann
Kommerzienrat Leopold Friedmann.
Fabrikdirektor Adolf Fuchs.
Justizrat Dr. Eugen Fuchs.
Rabbiner Dr. Fuchs, Chemnitz.
Landrabbiner Dr. Samuel Fuchs, Luxemburg.
Maximilian Fürst.
Bankdirektor Carl Fürstenberg.
Egon S. Fürstenberg.
Gustav Fürstenberg.
Alfred Fuld-Traumann.
Max Fuss.

Rabbiner Dr. Julius Galliner.
Rabbiner S. Gans.
Hermann Ganz, Barmen.
Fabrikbesitzer J. Garbáty-Rosenthal.
Max Gassmann.
Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Ludwig Geiger.

Georg W. Gerson.
Isr. Religionsgemeinde Giessen.
Stadtrat Leopold Gimkiewicz.
Frau Franziska Ginsberg.
Dr. I. Ginsberg.
Fabrikbesitzer Ludwig Ginsberg.
Dr. Max Ginsberg.
Synagogengemeinde Gleiwitz.
Synagogengemeinde Glogau.
Synagogengemeinde Gnesen.
Fabrikbesitzer Adolf Goldberg.
Fabrikbesitzer Siegfried Goldberg.
Geh. Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger.
Dr. A. Goldenring s. A.
Rabbiner Dr. Felix Goldmann, Oppeln.
Bankier Dr. Goldschmidt, Gotha.
Direktor Julian Goldschmidt.
Kommerzienrat Julius Golsdchmidt.
Paul I. Goldschmidt.
Max Martin Goldstein.
Hermann Gollop.
Synagogengemeinde Görlitz.
Gotha-Loge U. O. B. B., Gotha.
Carl Gotthelf.
Theodor Gottschalk.
J. Götz.
Albert Grabower.
Prof. Dr. Heinrich Grabower.
Handelsrichter Julius Grabowsky.
Louis Gross.
Sally Gross.
Louis Grumach.
Conrad Grunauer.
Komm.-Rat Max Grünebaum, Cottbus.
Oberlehrer Dr. D. Grünewald, Wolfenbüttel.
Ernst Grunwald.
Dr. Ludwig Grunwald.
Rechtsanwalt Dr. S. Guggenheim in Offenbach a. M.
Frau Erna Gumpel.
Wilhelm Gumprich, Hamburg.
Augenarzt Prof. Dr. G. Gutmann.
Adolf Guttsmann.
Justizrat Dr. Max Guttsmann.

Hermann Haake.
Handelsrichter Friedr. Haase.
Alexander Hahn.
Direktor Siegmund Hahn, Aachen.
Ismar Hamburger.
Justizrat Karl Hamburger.
L. Hamburger.
Manfred Hamm.
S. Hanff.
Geo Haugwitz, Baltimore.
Synagogengemeinde Hannover.
Julius Happek, i. Fa. Samter & Happek.
Bankier Paul Hartog.
Handelsrichter Herman Hausen.
Verlagsbuchhändler Reinhold Haussmann.
Synagogenrat Heidelberg.
Fabrikant W. Heilbrunn.
Albert Heilmann.
Handelsrichter Hugo Heilmann.
Bruno Heimann i. Fa. A. Heimann.
Verlagsbuchhändler Julius Henius.
Brauereibesitzer Otto Heppner.
M. Herf, Mainz.
Bankdirektor Gustav Hermann.
Gust. Sal. Hermanns.
Frau Mathilde Hermanns.
Jul. Herrmann, Wehlau.
Brauereibesitzer S. Herrmann, Nakel.
Richard Herrmann, i. Fa. Herrmann & Hinzelmann.
Rechtsanwalt Dr. Herrmanns, Bonn.
Fabrikbesitzer Albert Herz.
David Herz, i. Fa. D. Herz.
Hermann Herz, i. Fa. S. Herz.
Kommerzienrat Paul Herz.
Geh. Kommerzienrat Wilhelm Herz.
Frau Emma Herz.
Frau Anna Herzberg.
Karl Herzberg.
Bankier Wilhelm Heyman.
Kommerzienrat Emil Heymann s. A.
Hugo Heymann, i. Fa. Gebr. Heymann.
Joseph Heymann, i. Fa. M. Neufeld & Co.
Alex Hiller.
Rechtsanwalt Dr. Alexander Hirsch, Heidelberg.
Fabrikbesitzer Aron Hirsch.

Bankdirektor Emil Hirsch.
Heinrich Hirsch.
Fabrikbesitzer Isidor Hirsch.
Handelsrichter Robert Hirsch.
Jacob Hirschberg.
Bankier Rud. Hirschberg, Potsdam.
San.-Rat Dr. med. Heinrich Hirschberg.
Henry Hirschfeld, i. Fa. Walter, Hirschfeld & Co.
Rabbiner Dr. Hochfeld.
Tuchfabrikant Alfred Hoeber, Aachen.
Rabbiner Prof. Dr. Hoffmann, Reichenberg i. B.
Ernst Hoffmann, i. Fa. Herrmann Hoffmann, Hoflieferant.
Fritz Hoffmann, i Fa. Herrmann Hoffmann, Hoflieferant.
Frau Herrmann Hoffmann, Hoflierant.
Hermann Hoffmann, i. Fa. Gebr. Hoffmann.
S. Hoffmann.
Henry Hoffstaedt.
Eduard Holländer, Breslau.
Samuel Holländer.
Sanitätsrat Dr. Benno Holz.
Carl Holz.
Julius Hopp.
Albrecht Horn, Barmen.
Justizrat Dr. Maximilian Horwitz.
Handelsrichter Hugo Horrwitz.

Martin Jablonsky.
Geh. Kommerzienrat Emil Jacob.
Siegfried Jacob.
Ernst Jacobi, i. Fa. M. Hiller Nchf.
Leopold Jacobi, i. Fa. M. Hiller Nchf.
Heinrich Jacobowski.
Julius Jacobs.
Hermann Jacobsohn.
Stadtrat Hermann Jacoby.
Julius Jacoby.
Moritz Jacoby, i. Fa. Gebr. Hoffmann.
Bankier Max Jaffa.
Kommerzienrat Adolf Jandorf.
Bankier Adolf Jarislowsky.
Geh. Sanitätsrat Dr. Moritz Jastrowitz.
Alexander Jonas.
Bankier Emil de Jonge.
Fabrikbesitzer Eduard Joseph.
H. Joseph.
Julius Joseph.
Rentier S. Joseph.
Georg Isaac.
Justizrat Dr. J. Isaac.
Isidor Isaacsohn.
Apotheker Dr. Arnold Isaak.
Rittergutsbesitzer Richard Israel.
Simon Israel, i Fa. Gebr. Iklé.
Fabrikbesitzer Julius Italiener.
David Itzig, Nakel.
Isidor Itzig.
S. Juda.
Felix Jüdell.
Generaldirektor Adolf Julinsburger.
Paul Just.

Eduard Kahn, Wiesbaden.
Julius Kahn, Wiesbaden.
Prof. Dr. S. Kalischer.
Gustav Kappel.
Marcus Kappel.
Synagogengemeinde Kattowitz.
Justizrat Dr. Edwin Katz.
Max Katzenellenbogen.
Albert Katzenstein.
Adolf Kauffmann.
Hermann Kaulmann.
S Kaufmann.
Rabbiner Dr. B. Kellermann.
B. Kempinski s. A.
Hans Kempinski.
M. Kirschner, Charlottenburg.
Wilhelm Kirschner.
Albert Kirschstein.
Berthold Kirschstein.
Berthold Kirstein.
Verlagsbuchhändler Max Kirstein
Lehrer Ludwig Klein.
Bankier Julius Klopstock.
Fabrikbes. Moritz Knoche.
Martin Knoller.
Adolf Kohler, i. Fa Köhler & Priebatsch.
Samuel Köhler, i. Fa. S. Kohler.
Synagogengemeinde Köln.
Synagogengemeinde Königsberg i. Pr.
Erich Königsberger.

Frl. Clara Kohn, Pless O.-Schl.
M. Koplowitz.
M. Koppel.
P. Kosterlitz.
Kraft & Lewin.
Georg Krakau.
Adolf Krause.
Joseph Krause.
Julius Krause.
Louis Kreslawski.
Moritz Kristeller.
Fabrikbesitzer Adolf Krojanker.
Direktor Franz Krojanker.
Fabrikbesitzer Wilhelm Krojanker.
Dr. med. Alexander Krotoschin, Warza b. Gotha.
Alexander Krotowski, i. Fa. Gerson Krotowski.
Bankier Wilhelm Kuczynski.
Sekretär Dr. D. Künstlinger, Krakau.
Salomon Kurzweg.
J. Kuttner.

Adolph Lachmann.
Prof. Dr. Edmund Landau, Göttingen.
Gen.-Konsul Eugen Landau.
Justizrat Dr. Felix Landau.
Bankier Jul. Landau, i. Fa. Braun & Co.
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Leop. Landau.
Fabrikbesitzer Felix Lande.
Franz Lande.
Bernhard Landecker.
Synagogengem. Landsberg (Warthe)
Carl Landsberg.
Siegmund Landsberg.
Geh. Baurat Prof. Dr. ing. Theodor Landsberg.
Hermann Landsberger.
Julius Landsberger.
Fabrikdirektor Dr. Ludwig Landshoff.
Alexis Latté.*
Prof. Dr. med. Adolf Lazarus.
Caspar Lazarus.
Simon Lazarus.
Richard Lebram.
Ernst Lehfeldt.
Eduard Lehwess.
Julius Leibholz.
William Leibholz.
Isr. Religionsgemeinde Leipzig.
Charles Leon.
Max Leon, i. Fa. Rose & Leon.
Bernhard Less.
J. Lesser.
Direktor S. J. Leszynsky.
John Levi, Breslau.
Kommerzienrat Louis Levin.
Prediger Dr. M. Levin.
Prof. Dr. Levison, Bonn.
Adolf Levy, i. Fa. Joelsohn & Brünn.
Benas Levy.
Bankier Caspar Levy s. A.
Bankier Dr. Emil Levy, Stargard i. Pommern
Heinrich Levy, Hambnrg.
Joseph Levy.
Norbert Levy.
Siegbert Levy, i. Fa. Siegbert Levy & Co.
A. Lewandowski, Hamburg.
Dr. med. A. Lewandowski.
Bankier Moritz Lewenz.
Adolf Lewin.
David Lewin.
Georg Lewin, i. Fa. Kraft & Lewin.
Hermann Lewin.
Bankier Julius Lewin, Allenstein.
Julius Lewin i. Fa. Lewin & Glück.
Rentier Wolff Lewin.
Adolf Lewinski, i. Fa. Lewinski & Lewy.
Rechtsanwalt Ad. Lewinsky.
Apotheker Dr. J. Lewinsohn.
Adolph Lewy.
Eduard Lewy.
Stadtrat Dr. M. Licht.
Bankier Moritz Lichtenhein, i. Fa. Königsberger & Lichtenhein.
Max Lichtenstein.
Fabrikbesitzer Samuel Liebes.
Rentier Heinrich Liebmann.
Synagogengemeinde Liegnitz.
Handelsrichter Bernhard Lilienfeld.
Justizrat Leo Lilienthal.
Max Lilienthal.
Leopold Lindemann.
Ignatz Lindenberg.
Jacob Lippmann, Aachen.

Sally Lippmann.
Wilhelm Lippmann.
Synagogengemeinde Lissa.
Konsul Josef Litten.
Dr. med. Max Litthauer.
Alfred Littmann, Hamburg.
S. Loeser.
Landgerichtsrat Eugen Loewe.
Bibliothekar Dr. Heinrich Loewe.
M. Loewe.
Fabrikbesitzer B. Löwenberg.
Bankier Alexander Loewenherz.
Jacob Loewenstamm.
David Löwenstein.
J. Löwenstein.
Max Loewenstein.
Selmar Loewenstein.
Gustav Loewenthal, i. Fa. Dobrin & Loewenthal.
Hugo Loewenthal.
J. Loewenthal.
Willibald Loewenthal.
Max Löwy.
Kommerzienrat E. Lohnstein.
Professor F. London, Bonn.
Fabrikbes. P. Lubszynski.
Rabbiner Dr. Lucas, Glogau.
Israel. Konsistorium Luxemburg.

Synagogengemeinde Magdeburg.
Bankier Julius Magnus.
Rechtsanwalt Julius Magnus.
Prof. Dr. phil. Paul Magnus.
Israel. Religionsgemeinde Mainz.
Rechtsanwalt Felix Makower.
Rentier Moritz Manheimer.*
Synagogengemeinde Mannheim.
Kommerzienrat Robert Mannheimer.
Berthold Marckwald.
Bankier Alois Marcus.
Hofjuwelier Eugen Marcus.
Max Markwald.
Direktor Jacques Mayer.
Josef Mayer.
M. Mayer.
Max Mecklenburg.
Eva Meinhardt.
Julian Meisel.
Heinrich Mendelssohn
Rechnungsrat Ph. Mendelssohn
Gebrüder Menko, Barmen.
Fabrikbesitzer Carl Meschelsohn.
Fabrikbesitzer Siegfried Meschelsohn.
Alfred Meyer.
August J. Meyer.
Dr. B. Meyer, Riga.
Dr. Bernhard Meyer.
Frau Dr. Elsbeth Meyer, geb. Neumann, Riga.
Geh. Kommerzienrat Ernst Joach. Meyer.
Bankier Franz Meyer.
Bankier Georg Meyer.
Hermann Meyer.
Josef Meyer sen., i. Fa. J. & J. Meyer, Aachen.
Isidor Meyer.
Julius Meyer.
Julius Meyer.
Martin Meyer.
Direktor Max Meyer.
Max Meyer.
Oscar Meyer.
Paul Meyer i. Fa. F. & M. Meyer, Aachen.
Justizrat Siegmund Meyer s. A.
Willi Meyer, i. Fa. F. & M. Meyer, Aachen.
Bernh. Meyersfeld, Braunschweig.
Henry Michaelis.
Fabrikbesitzer Louis Michaelis.
M. Michaelis.
Gustav Michalski.
Direktor Dr. Georg Minden.
Moritz Monasch.
Kommerzienrat Adolf Moser.
Liturg Siegfr. Moses, Weissensee.
Frau Gustav Mosler.
Geh. Justizrat Prof. Dr. Albert Mosse.
Emil Mosse s. A.
Fabrikbesitzer Paul Mosse.
Rudolf Mosse.
Fabrikant Albert Müller.
Synagogengemeinde München.

J. Nadelmann.
Frau Jeanette Nadelmann.
Bernhard Nathan, Dresden.
Bankier Franz Nathan.
Jacques Nathansohn.
Fabrikbesitzer C. L. Netter.
Ernst Neufeld.
Eugen Neufeld.
Ed. Neumann.
Kommerzienrat Ferdinand Neumann.
Frau Julie Neumann, geb. Rathenau.
Rabbiner Dr. D. Neumark, Cincinnati.
Georg Neustadt.
Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg.
Stadtrat a. D. J. Nürnberg.

Israelitische Religionsgemeinde Offenbach a. M.
Sanitätsrat Dr. Albert Oliven.
Rentier Jakob Oliven s. A.
Rentier Julius Oliven s. A.
Nathan Ollendorf.
Synagogengemeinde Oppeln.
Konsul Georg Oppenheim.
Louis Oppenheim.
Siegfried Oppenheim.
Eugen Oppler.
Rentier Louis Orbach.
Dr. med. I. E. Ostrodzki.

Prof. Dr. med. J. L. Pagel s. A.
Justizrat Benno Pakscher.
Jacob Pasch.
Geh. Sanitätsrat Dr. E. Peltesohn.
Bankier Carl Perls.
Paul Philipp.
Nestor Philipsborn.
Julius Philippson.
Prof. Dr. Martin Philippson.
Geh. Reg.-Rat Dr. Julius Pieck.
S. Pincsohn.
Emil Pincus.
Kommerzienrat Siegmund Pincus.
Max Pinner, Stargard (Pomm.)
Moritz Pinner.
Reinhold Pinner.

Martin Pintus.
Julius Plachta.
Justizrat Wilhelm Plonsker.
Pommerania-Loge U. O. B. B., Stargard i. Pomm.
Synagogengemeinde Posen.
Fabrikant Moritz Posener.
Bankier Moritz Potocky-Nelken.
Synagogengemeinde Potsdam.
Geheimrat Theodor Potsdammer.
Erich Prager.
Max Priebatsch.
Friedmann Priester.
Rechtsanw. Harry Priester.
Eugen Proskauer.

Albert M. Rathenau.
Baumeister Georg Rathenau.
Oscar Rathenau.
Synagogen-Gemeinde Ratibor.
Max Rawack.
Harry Reichmann.
Paul Reichmann.
Max Reissner.
Hugo Reitzenbaum.
Hugo Riesenfeld.
Sartorius Rheinhold, Hannover.
Fabrikbesitzer S. Rosen.
Louis Rosenbaum.
Eugen Rosenberg.
Gustav Rosenberg.
Bankdirektor Rosenberger.
Hugo Rosendahl, Barmen.
Fabrikant Moritz Rosenow.
Dr. A. Rosenstein, Posen.
Edgar Rosenthal.
Ludwig Rosenthal.
Bankier Max Rosenthal.
Dr. O. Rosenthal.
Rabbiner Dr. Adolf Rosenzweig.
Rabb. Dr. Arthur Rosenzweig, Aussig.
Prof. Dr. Heinrich Rosin.
Alfred Roth.
Carl I. Rotholz.
Albert Rothschild.
Adolf Rothstein.
Ludwig Russ.
Martin Russ.

Bankier Adolf Sachs.
Gustav Sachs.
Immanuel Sachs s. A.
Bankdirektor Isidor Sachs.
Louis Sachs.
Ludwig Sachs.
Siegfried Sachs.
Rentier Louis Salinger.
Max Salinger, i. Fa. Gustav Salinger.
Max Salinger, i. Fa. Levy & Salinger.
Adolph Salomon.
Gustav Salomon.
Karl Salomon.
Max Salomon.
Paul Salomon.
Rechtsanwalt Dr. Ph. Salomon.
Bernhard Salz.
J. Samson, Wolffenbüttel.
Rechtsanwalt Dr. Julian Schachnow.
Max Schachnow.
Rechtsanwalt Dr. Schatzky.
Conrad Schayer.
Hermann Schayer.
Dr. Max Scheier.
Leon Scheinhaus, Memel.
Karl Schiff.*
Medizinalrat Dr. Schiller, Wehlau.
Carl Schlesinger, i. Fa. Hermann Schlesinger.
Rechtsanwalt Dr. Ernst Schlesinger.
L. Schlesinger.
Fabrikbesitzer Max Schlesinger.
Max Schlesinger.
Paul Schlesinger.
Bankier Philipp Schlesinger.
Willy Schlesinger.
Paul Schlochauer.
Dr. Max Schlössinger, Hamburg.
Wilhelm Schmidt.
Justizrat Dr. Victor Schneider.
Siegfried Schocken.
Alfred Schönheimer.
Paul Schönheimer.
Max Schönlank.
Moritz Schönlank,
Simon Schönlank.
Rabbiner Dr. Schreiber, Potsdam.
Theodor Schück.
Adolf Schwabach.
Joseph Schwarz.
Manuel Schwarz.
Isidor Schweriner.
Isidor Schwersenz.
Max Seckel.
Siegbert Seckelsohn.
Joseph Seelig.
Justizrat Martin Seldis.
Sally Seliger.
Siegmund Seliger.
Leopolg Seligmann.
Fabrikbesitzer Albert Seligsohn.
Justizrat Dr. Arnold Seligsohn.
Eduard Seligsohn.
Rechtsanwalt Dr. Franz Seligsohn.
Hugo Seligsohn.
Rechtsanwalt Martin Seligsohn.
Fabrikbesitzer S. Seligsohn.
Fondsmakler S. Seligsohn.
Zerline Seligsohn.
Eugen Sello.
Geh. Med.-Rat Professor Dr. H. Senator s. A.
Hermann Senft.
Emil Siedner.
Fabrikbes. Hermann Silberberg.
Albert Silbermann.
Fritz Silbermann.
Rabbiner Dr. Silberstein, Stargard in Pommern.
Justizrat Dr. Max Silberstein.
Kommerzienrat Gerson Simon.
Assessor Heinrich Veit Simon.
Justizrat Dr. Hermann Veit Simon.
Kommerzienrat Max Simon.
Dr. James Simon.
Moritz Veit Simon.
Paul Veit Simon.
Theodor Simon s. A.
Udo Simon.
Bankier Carl W. Simons, Düsseldorf.
Adolf Simonsohn.
Kommerzienrat Alfred Simonsohn.
Leon Sklarz.
Kommerzienrat Dr. W. Sobernheim.
Bruno Solmersitz.
Rabb. Dr. Sonderling, Hamburg.

Synagogengemeinde Spandau.
Dr. Max Spandow.
Georg Sperling.
Alfred Speyer.
Louis Spier.
Gen.-Sekretär Heinrich Stahl.
Synagog.-Gem. Stargard (Pommern).
Rabbiner Dr. Leopold Stein, Dresden.
Prof. Dr. Ludwig Stein.
Ludwig Stein.
Kommerzienrat Maximilian Stein.
M. Stein.
Justizrat Ph. Steinau.
Justizrat Dr. Felix Steinitz.
Steinthal-Loge U. O. B. B., Hamburg.
Th. Steinthal.
Justizrat Dr. Fedor Stern.
Herman Stern.
Direktor Julius Stern.
Max Stern.
Julius Stern, Barmen.
Siegmund Stern.
Synagogengemeinde Stettin.
Synagogengemeinde Stolp.
Rechtsanwalt Alfred Story.
Justizrat Dr. Hugo Strassmann.*
Gustav Strauss, Barmen.
Bankier M. A. Strauss, Karlsruhe.
Julius Strich.
Leo Sussmann.
M. Swarsenski.

Rabbiner Dr. O. Thon, Krakau.
Synagogengemeinde Thorn.
Georg Tietz.
Oscar Tietz.
Kreissynagogengemeinde Tilsit.
Geh. Justizrat Berthold Tiemendorfer.
Moritz Treitel.
Rechtsanwalt Dr. Richard Treitel.
Synagogengemeinde Trier.

Unger & Grünthal.

Kommerzienrat Arthur Victorius.
Rabbiner Dr. Vogelstein, Königsberg i. Pr.

Siegfried Wachsner.
Rechtsanwalt Dr. Adolph Wahl.
Ernst Wahl, Barmen
Commerzienrat Wahl, Barmen.
Alwin Wahrenberg.
Max Waldstein.
Bankier Ernst Wallach.
Fritz Wallach.
Fabrikant Moritz Wallach, Aachen.
Rechtsanwalt Dr. Benno Walter.
Rabbiner Dr. M. Warschauer.
Walter Warschauer.
Paul Wartenberg.
Jos. Wasser, i. Fa. J. H. Wasser.
Geh. Med.-Rat Professor Dr. August von Wassermann.
Komm.-Rat Max von Wassermann.
Bankdirektor Oscar Wassermann.
J. Wassertrüdinger, Barmen.
Baumeister Samuel Weile.
Assessor Dr. Bernhard Weiss.
Hermann Weiss, Sagan.
Ignatz Weiss, Sagan.
Max Weiss.
Rabbiner Dr. S. Weisse.
L. Weisskopf, Barmen.
Ferdinand Weissmann.
Wilhelm Wertheim.
Simon Westmann.
Israel. Kultusgemeinde Wiesbaden.
Felix Wiesenthal.
Kaiserl. Rat und Direktor Jacques Wiltscheck.
Dr. med. Alfred Witkowski.
Gustav Wohlauer.
Frau Albert Wolf, Dresden.
Fabrikbesitzer R. Wolfers.
Amtsrichter L. Wolff.
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Max Wolff.
Max Wolff.
Simon Wolff.
H. Wolftenstein.
Moritz Wolfsohn.*
Richard Wolfsohn.
Willy Wolfsohn, Paris.
Regierungsbaumeister Adolf Wollenberg.
Martin Wollenberg.

Direktor D. Wolpe.
Bankier Jakob Wreschner.
Leo Wreschner.

Arthur Zamory.
Moritz Zendig.

Komm.-Rat Alfred Zielenziger.
Jacques Zielenziger.
Joseph Zielenziger.
Julius Zielenziger.
Isidor Zutrauen.
Dr. J. Zwirn.

Jährliche Beiträge zur Stipendienkasse

zahlen die mit einem * bezeichneten Wohltäter, sowie ferner:

Milde Stiftung der Familie Philip Veit.
Frau Rentiere Louis Imberg.

Frankfurter Mitglieder.

I. Stifter.

Oberregierungsrat Dr. Paul Meyer.

Eduard Cohen. B. H. Goldschmidt. Moritz B. Goldschmidt.

II. Immerwährende Mitglieder.

Israel. Gemeinde Frankfurt a. M.
Frau Marcus Moritz Goldschmidt.
Willy Stern.
Dr. Carl Sulzbach.

Eduard Cohen.
Stadtrat Friedlaender.

Benedict Moritz Goldschmidt.
Charles L. Hallgarten.
Isaac Koenigswarter.
Theodor Stern.
Siegmund Sulzbach.

III. Beitragende Mitglieder.

Direktor Dr. Adler.
Professor Dr. Apolant.
Frau Fritz Auerbach.
Stadtrat Joseph Baer.
Justizrat Dr. Baer.
Heinrich Bauer.
Max Bauer.
Moritz Bauer.
Dr. J. Benario.
Justizrat Dr. Blau.
Sally Bonn.
Frau Eduard Cohen.
Isidor Dreyfuss.
Leo Ellinger.
Geh. Justizrat Dr. Geiger.
J. Eduard Goldschmid.
Direktor Carl Herzberg.
Julius Heyman.
Kommerzienrat Z. Hochschild.
Stadtrat A. Horkheimer.
Prof. Dr. J. Hülsen.
Ludwig Joseph.
Karl Kaufmann.
Dr. Felix Kauffmann.
Louis Koch.
Paul Lion.
Ludwig Lorch.
Direktor H. Maier.
Dr. Max Mainzer.
Gustav Mayer.
Geh. Kommerzienrat Ludo Mayer.
Friedrich Menke.
Adolph Neustadt.
Julius Obernzenner.
Justizrat Dr. Oelsner.
Benny Oppenheimer.
Lucien Picard.
Eduard Riesser.
Alfred Salin.
Rabbiner Dr. Salzberger.
Ludwig Schiff.
Philipp Schiff.
Hugo Schlesinger.
Theodor H. Schlesinger.
Eduard Schott s. A.
Max Schwarzschild.
Ignatz Sichel.
Stadtrat Emil Stiebel.
Ernst Weiller.
Jacob H. Weiller.
Direktor Siegmund H. Wormser.

II.

REDE

des

Dozenten Dr. I. Elbogen

bei der

Ludwig Philippson-Feier

der

Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums

am 8. Januar 1912.

Hochgeehrte Versammlung,

der hundertste Geburtstag Ludwig Philippsons am 28. Dezember v. J. wurde nicht nur im engen Kreise seiner Angehörigen, nicht nur in der Gemeinde, in der eine dreissigjährige segensreiche Amtsführung ihm ein dauerndes Andenken gesichert hat, festlich begangen, weit darüber hinaus war dieser Tag für viele Gemeinden in unserem Vaterlande, ja auf dem ganzen Erdenrunde ein Festtag erhebender und feierlicher Erinnerung. Es wurde in Dankbarkeit und Verehrung der Verdienste gedacht, die Ludwig Philippson als Mann des Wortes und der Tat in einer mehr als fünfzigjährigen öffentlichen Wirksamkeit um die Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft sich erworben. Es lebte wieder auf das Bild des edlen, hilfreichen Menschen mit der sonnigen, lebensfreudigen Weltanschauung, dessen Schriften den Bedrängten Hilfe, den Mutlosen Aufrichtung gebracht. Es erwachte die Erinnerung an die alten Kämpfe, in denen er mutig und wacker die Fahne vorangetragen, um das Recht und die Ehre seiner Gemeinschaft zu verfechten. Wir hörten wieder seine Stimme, wie sie glaubenstreu und begeistert die ewigen Wahrheiten der Religion kündete, das Judentum auf seinen die Menschheit verbindenden messianischen Beruf verwies. Wir sahen ihn wieder, den Schöpfer der jüdischen Publizistik, der zuerst die Zerstreuten zusammengeschlossen, die Kräfte geeint, den Gemeinsinn geweckt, zu monumentalen Taten angeregt hat. Wo wir hinblicken in das Leben und Weben der Juden der Gegenwart, finden wir die Spuren von Ludwig Philippsons Wirken, denn er hat wie kein zweiter alle Fragen des jüdischen Lebens mit strengem Ernst erfasst und mit starker Hand gefördert.[1])

---

[1]) Ueber Ludw. Phil. Leben und Wirken vgl. die eingehende Biographie von M. Kayserling, Leipzig 1898. Vgl. auch Elbogen I., Ludwig Philippson in den Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, 1912.

Wenn wir heute in unserer Lehranstalt die erste Gelegenheit, da Lernende und Lehrende sich hier wieder vereinigt haben, ergreifen, um auch unsererseits das Andenken Ludwig Philippsons zu feiern, so gilt unsere Dankbarkeit nicht ausschliesslich dem grossen Sohne der Gesamtheit, es ist eine häusliche Feier, die wir veranstalten, ein Fest unserer engeren Gemeinschaft. Denn er war unser! Der Mann, dessen Wirkungskreis so weit hinaus sich erstreckte über Länder und Meere, in dessen Seele die Sorgen seines ganzen Volkes ihr Echo fanden, gehörte mit vollem Herzen unserer Anstalt an; er zählte zu ihren Begründern, er ward Mitglied der Verwaltung und blieb es, bis er aus dem Leben schied. Er liebte sie, wie man ein Kind später Lebenszeit liebt, er verfolgte mit Besorgnis ihren Werdegang und leitete sie mit der abgeklärten Weisheit des Greises. Nicht, was er der Welt, sondern was er uns gewesen, wollen wir in dieser feierlichen Stunde betrachten, was er für diese Anstalt gefühlt und gewirkt, vor allem aber, welches seine Stellung gewesen ist zu den beiden grossen Gebieten, die zu behandeln unsere Aufgabe ist, zur Religion und zur Wissenschaft des Judentums.

I.

In Dessau ist Ludwig Philippson geboren, in der Stadt M o s e s M e n d e l s s o h n' s; seines Geistes hatte die Heimatsgemeinde einen Hauch verspürt, das verklärte Gestirn des Reformators der Juden verbreitete auch nach seinem Untergange Glanz und Helligkeit. Mendelssohns Ideal zeitgenössischer deutscher Bildung zählte treue Anhänger. Ein der Aufklärung ergebener Fürst förderte diese Bestrebungen. Basedow bahnte dort die Verbesserung des Erziehungswesens an, betätigte am „Philanthropinum“ die neuen Grundsätze einer den Körper und den Geist in gleicher Weise fördernden Ausbildung, führte Lehrbücher ein, die das Ziel humaner Bildung verfolgten, ohne in der hergebrachten Weise für das Christliche, wider Juden und Ketzer Stimmung zu machen. Das erwachte Bildungsstreben der Juden blieb rege, aus eigener Kraft schufen einige junge

Männer 1790 die Freischule, die als herzogliche Franzschule bis auf den heutigen Tag einen wohlverdienten Ruf geniesst. An der Schule wirkte als Lehrer Ludwigs Vater, Moses Philippson, ein durch deutsche Bildung nicht minder als durch jüdische Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, ein Erzieher von warmer Liebe zur Jugend, von methodischem Geschick, dem der jüdische Religionsunterricht wichtige Anregungen verdankt; ein aufgeklärter Mann, der auf die Verbreitung jüdischer Bildung im modernen Gewande bedacht war und in Anknüpfung an Moses Mendelssohns bedeutsamste Tat Uebersetzungen und Erklärungen der Bibel veröffentlichte; ein Mann von schlichter Frömmigkeit, streng auf dem Boden des Herkommens, aber stets bestrebt, den überlieferten Formen Geist einzuhauchen, sie mit Leben zu erfüllen, sie als Vermittler religiöser Empfindungen nutzbar zu machen. Die Gemeinde Dessau und vor allem ihre Schule wurden ein Mittelpunkt der jüdischen Aufklärung, hier wurden die ersten Neuerungen im Gottesdienste durchgeführt, die sich zumeist auf die Herstellung der äusseren Würde und Ordnung bezogen, hier wurden die ersten regelmässigen deutschen Predigten gehalten, hier die erste jüdische Monatsschrift in deutscher Schrift und Sprache begründet, Sulamith, eine „Zeitschrift für Beförderung der Kultur und Humanität unter der jüdischen Nation“ [1]).

Man muss sich die Umgebung, in der Ludwig Philippson seine Jugend verbracht, seine erste Ausbildung genossen hat, gegenwärtig halten, denn hier liegen wichtige Momente seiner religiösen Entwicklung. Von der frühesten Kindheit an lernte er das Judentum nur in einer schönen, veredelten Gestalt kennen, wurde er zu einer Gottesverehrung in erhabenen Formen mit tiefem religiösem Gehalt erzogen. Er kannte keinen Konflikt mehr zwischen dem Judentum und dem modernen Kulturleben. Sturm und Drang, wozu seine milde und versöhnliche Natur ohnehin nicht stark neigte, waren ihm erspart, denn der Ausgleich hatte bereits vor seiner Zeit stattgefunden. Er kannte keinen Konflikt mehr zwischen Judentum und moderner Bildung, hatte doch sein Vater

---

[1]) Vgl. Moses Philippsons Biographie von Ph[öbus] Philippson in Biographische Skizzen 1, Leipzig 1864. Dort sind auch die Verhältnisse in der Dessauer Gemeinde eingehend geschildert.

— was in jüdischen Kreisen damals noch ganz ungewöhnlich war — selbst den ältesten Sohn zum Gymnasium gebracht, um ihn für das Studium der Medizin vorzubereiten; nicht auf seiten seiner Glaubensgenossen gewahrte er die Widerstände gegen die Fortschritte unter den Juden, sondern in der Engherzigkeit der christlichen Behörden, die die Schulen leiteten[1]. Der Kampf, in dem damals soviel edle Kraft sich verzehrt hat, der Jünglinge von hoher Begabung dem Judentum entfremdet hat, war für Ludwig Philippson nicht vorhanden, er kannte keine Verbitterung, er hatte als Vermächtnis seines früh heimgegangenen Vaters die Arbeit an seinem Volke, die allmähliche Hebung seiner Glaubensgenossen durch Förderung von Bildung und Humanität übernommen.

Er sah das Judentum seiner Zeit nicht als Ideal an, der gesetzliche Geist mit seinem bis ins kleinste verarbeiteten Zeremonialwesen, seiner streng abgeschlossenen rechtlichen Anschauung war ihm nicht die herrlichste Blüte, die höchste Errungenschaft am Baume der Religion, aber es war eine notwendige Durchgangsstufe, es war die Leistung des Talmudismus, einer der vier grossen Epochen des Judentums[2], die zeitlich ihre Berechtigung gehabt, eine wichtige Aufgabe in der Entwicklung der Religion erfüllt hatte. Zum Nachteil der religiösen Idee hatte sie entscheidenden Wert auf das Leben gelegt, das Gesetz als Rechtsache, nicht als Ausfluss des religiösen Gedankens entwickelt. Gegenüber dem Prophetismus, gegenüber dem Christentum, die nur Teile der mosaischen Glaubens- oder Sittenlehre ausgebildet hatten, steckte sich der Talmudismus das Ziel, das Judentum in der Zerstreuung zu schützen, die unbedingte Autorität des mosaischen Gesetzes und der überlieferten Volkssitte festzuhalten. Die Weltgeschichte verfolgt ihren vorgezeichneten Plan, sie bewegt sich in einer Bahn, die zum steten Fortschritt führt, in jeder Epoche sucht sie einen bestimmten Gedanken herauszuarbeiten, sie nimmt in verschiedenen Stufen verschiedene Gestalt an. Dem Judentum sind vier Epochen eigentümlich. Seine Grundlage bildet der Mosaismus,

[1] Das. S. 54.

[2] Vgl. hierüber Phil.'s Werk „Die Entwicklung der religiösen Idee im Judentum, Christentum und Islam" II. Aufl. 1872.

der die vollkommensten Glaubenslehren und die erhabenste Gesetzgebung verkündet, die Einheit der Idee und des Lebens, die Einheit des sozialen und des religiösen Menschen. Aber der Mosaismus ist auf ein Volk beschränkt, das zu schwach war, die Wirklichkeit gemäss seinen Geboten zu erhalten, das von seinen Lehren in den Götzendienst zurückfiel, seine Gesetze in gedankenloser Werkheiligkeit erfüllte. Da entsteht als zweite Epoche der Prophetismus, der es sich zur Aufgabe setzt, die alte Einheit wiederherzustellen, der aber, da das Leben verloren schien, sich der Idee zuwendet und diese zu retten versucht, bis der Talmudismus ihn ablöst und den entgegengesetzten Weg einschlägt. Auf dieser geschichtsphilosophischen Betrachtung beruht Philippsons Auffassung von der Aufgabe des Judentums in der vierten Epoche, in der Neuzeit, beruht seine Stellung zur Reformbewegung. Was ewig, was lebenskräftig sich erwiesen hat im Judentum während seiner viertausendjährigen Geschichte, das soll erhalten werden. Die reine Idee des Mosaismus ist herauszuschälen und zu entwickeln, seine Gesetze sind, soweit dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Lebens möglich ist, in bestimmte Erscheinung und Gestaltung zu bringen. Keine Epoche des Judentums zeigt einen völligen Stillstand, es haben sich stets neue Begriffe in seiner Lehre gebildet, es hat seine äussere Gestalt häufig verändert; aber es hat sich doch zu allen Zeiten einen Grundstock ewiger, unabänderlicher Lehren und Gesetze bewahrt. Die geschichtliche Entwicklung wird von der Gesamtheit getragen, in ihr und durch sie vollzogen, ihre Einheit darf nicht durch einseitiges Vorherrschen der Reform gestört werden. Der Reformbewegung fällt die wichtige Aufgabe der Kritik an den religiösen Verhältnissen zu, sie soll die äussere Gestalt des Judentums veredeln, sein Wesen zu immer klarerer Erkenntnis bringen, das geschichtliche Bewusstsein wecken für den wahren Sinn der mosaischen Ueberlieferung, für ihre erhabene Gotteslehre, ihre sozial gerichtete Ethik, soll den Geist empfänglich machen für den Beruf des Judentums, die Verwirklichung des messianischen Ideals der allgemeinen Menschenliebe und des ewigen Völkerfriedens.

Man mag die Anschauungen Ludwig Philippsons billigen oder nicht, — gegen jede vermittelnde Richtung lassen sich von beiden Seiten her logische Einwendungen erheben — man wird ihm jedoch nicht gerecht, wenn man seinen Standpunkt als denjenigen der Aufklärung betrachtet. Lässt sich Philippsons enthusiastischer Glaube an die Lösung der religiösen Frage auf dem Boden des Judentums, aus dem Wesen des Judentums heraus mit dem mattherzigen Hinschmachten der Jünger Mendelssohns irgend wie vergleichen? Entspricht seine Offenbarungsgläubigkeit, seine stete Berücksichtigung des Gemütslebens und der aus ihm geborenen religiösen Zeremonie, seine Hinweisung auf eine Weltmission des Judentums den Idealen der Aufklärung? Man vergegenwärtige sich den Kampf, den Philippson gegen D. Fr. Strauss, den späten Verfechter der Aufklärung, geführt, dem gegenüber er die Rechte der geschichtlichen, der Gefühlsreligion, so kraftvoll und erfolgreich verteidigt![1]) Hier ist die Aufklärung überwunden, hier hat sich ein neues Prinzip durchgerungen, dessen Einwirkung auf die Entwicklung der Religion die höchste Beachtung verdient. Es ist der Einfluss von Herder's Kulturphilosophie, jener für die moderne Geschichtsauffassung so bedeutsamen Richtung mit ihrem festen Glauben an eine der Menschheit von Anfang an mitgegebene Offenbarung, mit ihrer Forderung der sittlichen Tat, mit ihrem Ziele der Humanität, der „zukünftigen Blume, zu der all unser Tun nur die Knospe bildet“[2]). Von Herders Grundgedanken aus begreift man Philippsons Lehre vom historischen Judentum, begreift man es, wie er die zwei Gegensätze zu vereinigen strebte, das ganze geschichtliche Judentum und die Forderungen der Neuzeit. Er konnte an allen fortschrittlichen Bestrebungen sich beteiligen — und gar manche von Bedeutung hat er ins Leben gerufen — er konnte in Reformen sehr weit gehen und war doch kein Reformer. Er hielt streng an alter Ueberlieferung fest und war dennoch kein Altgläubiger. Die Umwandlung der äusseren Form war für ihn eine Sache zweiter Ordnung, in erster Reihe stand ihm die Regeneration des religiösen Geistes, die Erweckung des Gemütslebens, die Erziehung für die innerliche

---

[1]) Gesammelte Abhandlungen, Leipzig 1911, Bd. II, S. 177 ff.

[2]) J. G. Herder's Sämtliche Werke, Bd. XIII, Berlin 1887, S. 189.

Erfassung des messianischen Endziels der Religion. Hier ist kein einseitiger Rationalismus, so sehr auch das Vernunftgemässe der Religion betont wird, es ist Herders enthusiastische Bejahung des Geschichtlichen, Herders hochsinniger Aufruf zur positiven Arbeit, zur Bekräftigung der Idee durch die Tat.

Das Festhalten an zwei entgegenstehenden Prinzipien birgt die Gefahr von Kollisionen in sich; dass es überaus schwierig ist, die Grenzlinie festzustellen, wo das Recht der Vergangenheit aufhört, wo die Ansprüche der Gegenwart einsetzen dürfen, hat Philippson selbst eingesehen und zugestanden. Es ist die sachliche Schwierigkeit, die jede in die Gegenwart hineinragende historische Erscheinung bietet. Der Knoten, den eine Geschichte von vier Jahrtausenden geschürzt hat, lässt sich nicht gewaltsam mit dem Schwerte zerschlagen. Wollte man das Judentum ohne Rücksicht auf seine Vergangenheit lediglich nach Massgabe der Vernunft und den Ansprüchen der Gegenwart umwandeln, so musste man beim Standpunkte des Frankfurter Vereins der Reformfreunde anlangen[1]), von dem als kurzer ruhmloser Episode die Geschichte berichtet, der aber aus dem Leben verweht worden ist wie die Spreu vor dem Winde verfliegt. Wohl aber hat die Geschichte der letzten Jahrzehnte Ludwig Philippsons Anschauungen in wichtigen Punkten gerechtfertigt. Als die allgemeine Stimmung gegen die Juden sich wandelte und der totgesagte Glaubenshass wieder erstand, da, in der Not der Zeit traten wie von selbst die einseitigen Reformbestrebungen zurück, es kam wieder zur Anerkennung, dass allen Richtungen innerhalb der Religionsgemeinschaft ein Recht auf Berücksichtigung zustand, dass mehr als die Meinungen über die Anerkennung der Forderungen des Lebens auseinandergehen, die Gemeinsamkeit des Bekenntnisses, der ethischen Anschauungen die Religionsgenossen eint und verbindet. Das aber war es, was Ludwig Philippson in glücklicheren Tagen angestrebt hatte. Er hatte als Erster den Zusammenschluss aller Kräfte in der Judenheit ins Werk gesetzt, die Einheit in der Abwehr als ein starkes Mittel im Kampfe für Freiheit, Recht und Ehre des Judentums erprobt, er erstrebte als Höchstes die Einheit des

[1]) Philipson David, The Reform Movement in Judaism, New York 1907, 147 ff.

Bekenntnisses, auf dass das Judentum geeint und durch den Segen seiner religiösen Einheit gross und stark sei.

II.

Mit Philippsons religiösen Anschauungen hängt seine Stellung zur Wissenschaft des Judentums aufs innigste zusammen. Sie war zu Anfang in erster Reihe Altertumswissenschaft, auf die Erforschung der jüdischen Vergangenheit, auf die Wiederherstellung der verlorenen Literatur bedacht. Es waren ihre Ergebnisse, aus denen die Erkenntnis der Entwicklungsfähigkeit des Judentums floss, ihre Leistungen, die einen tiefen Einblick in das beispiellose Martyrium, aber auch in die gigantische Geistesarbeit des unglücklichen Stammes, in ein rastloses, unablässiges Bemühen um Kultur und Wissenschaft eröffneten. In der emsigen Arbeit der Begründer der Wissenschaft des Judentums lagen Keime, die für die kommende Zeit die reichste Ernte verhiessen. Den Jünglingen, die ihre Kraft dem Judentum zu widmen gewillt waren, winkte hier eine Zukunft voller Befriedigung ihres Wissensdurstes, ihres Forscherdranges; hier war eine Quelle des Lebens entdeckt, die dem siechen Judentum Gesundung, Aufrichtung, Kräftigung bringen musste. Wie stand Ludwig Philippson zu dieser Bewegung? Er hatte sich mit lebhaftem Eifer, mit jenem hohen Idealismus, den er der jüdischen Jugend seiner Zeit nachrühmt[1]), an der Berliner Universität philosophischen und naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und juristischen Studien hingegeben, vor allem aber in der Schule August Boeckhs die klassische Methode philologischer Forschung gelernt. Noch nicht zwanzigjährig, liess er bereits der Wissenschaft des Judentums seine Förderung angedeihen. Aus Fragmenten, die bei den Kirchenvätern erhalten sind, erweckte er die Erinnerung an die jüdisch-alexandrinischen Dichter Ezechiel und den älteren Philo; durch diese noch heute wertvolle Schrift[2]) bot er einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Geistesarbeit des jüdischen Hellenismus, wirkte er bahnbrechend für die methodische Erforschung dieser Literatur.

---

[1]) Lebenserinnerungen in Allg. Zeitg. des Judentums, LI, 413.

[2]) Ezechiel des jüdischen Trauerspieldichters Auszug aus Aegypten und Philo des Aelteren Jerusalem, Berlin 1830.

Nicht viel später arbeitete er seine Dissertation Ὕλη ἀνθρωπίνη, eine Vergleichung zwischen Aristoteles' und Platos Ansichten über die inneren Organe des menschlichen Körpers, der als Anhang eine Darstellung der Lehre der alten Philosophen über die Sinne sowie ein Fragment Theophrasts „über den Sinn und die sinnlichen Gegenstände" folgen[1]). Diese Schrift hat jetzt aus Anlass seines hundertsten Geburtstages von einem Fachmanne ersten Ranges eine Beurteilung erfahren, die uns von Bewunderung für die Gelehrsamkeit und den Scharfsinn, die Methode und den Forscherblick des Zwanzigjährigen erfüllen muss, „der in seltener Kraft die klassische Literatur in allen ihren Zweigen, von der Dichtung und der Geschichte bis zur Philosophie, Naturwissenschaft und Medizin durchzuackern vermochte". Der Dank zweier Fakultäten, der medizinischen und der philosophischen, den ihm damals ein Kritiker zuerkannte, wird dem jugendlichen Forscher auch heute noch zuteil, denn das Werk ist von der wissenschaftlichen Forschung, die es mächtig angeregt hat, auch heute noch nicht überholt, seine Unentbehrlichkeit und Verdienstlichkeit wird auch gegenwärtig in vollem Umfange anerkannt. Wir schweigen von anderen gelehrten Jugendarbeiten Philippsons, von seinen zahlreichen unveröffentlichten Versuchen, die seine Liebe zur klassischen Philologie, seine vortreffliche Methode, seine ausgezeichnete Gestaltungskraft bezeugen[2]). Er hat dieses Gebiet verlassen, er hat seinen Neigungen ein starkes Opfer gebracht, seine Arbeitskraft ausschliesslich in den Dienst des Judentums gestellt. Aber noch mehr, der Mann, der mit so schwerem wissenschaftlichen Rüstzeug ins Amt ging, der so ausgebreitete Belesenheit in der klassischen Literatur, solche Treffsicherheit in der Handhabung philologischer und historischer Forschungsmethode bewiesen hatte, hat die wissenschaftliche Kleinarbeit, die damals in der Judenheit im Vordergrunde stand, nur selten wieder aufgenommen. Er konnte es wohl gelegentlich tun, die hellenistischen Studien fesselten ihn zu allen Zeiten, und er kam

---

[1]) Erschien Berlin 1831; zum Folgenden vgl. Hermann Cohen, Ueber die Bedeutung einer philosophischen Jugendschrift Ludwig Philippsons in dessen Ges. Abh. II, 459—486.

[2]) Vgl. Kayserling a. a. O. S. 26, 88 ff.

dann und wann auch auf sie zurück[1]). Er hat in seiner kleinen Abhandlung „Haben wirklich die Juden Jesu gekreuzigt?“ [2]) eine ruhige und sachliche quellenmässige historische Untersuchung geliefert, deren Ergebnisse wissenschaftliche Anerkennung gefunden haben, die durch ihre weite Verbreitung, durch ihre zahlreichen Uebersetzungen den religiösen Frieden gefördert hat.

Hier liegt ein bedeutsamer Hinweis auf Philippsons Eigenart, es war stets ein hoher moralischer Zweck, in dessen Dienst Philippson seine Arbeit stellte. So hat er um die Wissenschaft des Judentums, wenn auch auf anderem Wege als Zunz und seine Mitarbeiter, sich verdient gemacht. Er wurde der Vater der jüdischen Publizistik, er stellte die Spalten seines Blattes den Gelehrten zur Verfügung. Seine Zeitung bildete den Vermittler zwischen den Forschern und dem Publikum, sie setzte die Goldbarren, die jene aus den Quellenschachten hervorholten und herausarbeiteten, in kleine Münze um, sie weckte allseitiges Verständnis für die Wissenschaft und ihre Ergebnisse. In dem „Institut zur Förderung der jüdischen Literatur“ schuf Philippson ein Organ, das ausserordentlich nachhaltig für die Verbreitung der jüdischen Literatur gewirkt, das die Brücke von den Schriftstellern zu den Lesern geschlagen und für die Weckung des Verständnisses jüdischer Geschichte und Literatur sich Verdienste erworben hat, deren segensreiche Folgen wir heute dankbar empfinden. Sollte nicht auch diese Richtung Philippsons auf das Praktische, auf die Umsetzung aller Gedanken in Tat stark unter Herders Einfluss sich gebildet haben, der allen schönen Grundsätzen und Gemeinplätzen der Aufklärung das grosse göttliche Werk „Menschheit zu bilden“ gegenüberstellt? Nicht durch Schriften wirken wir allein auf die Zukunft, schreibt Herder, vielmehr können wirs durch Anstalten, Reden, Taten, Beispiel und Lebensweise[3]). „Gute, starke, glückliche Menschen“, wie sie Herder wünschte, waren auch Philippsons Ideal, diesem Ziel widmete er einen grossen Tei seiner schriftstellerischen Tätigkeit.

---

[1]) Vgl. das. S. 326.
[2]) II. Aufl. Leipzig 1901.
[3]) Sämtl. Werke, XVI, 42.

So hoch wir auch die Leistungen der Wissenschaft des Judentums anzuschlagen haben, so viel sie auch für die Wiederbelebung unserer Vergangenheit geschaffen, an einem Punkte hat sie eine Lücke gelassen, die, je länger sie andauert, desto verhängnisvoller wird für die Zukunft unserer Gemeinschaft; die Wissenschaft des Judentums hat der systematischen Entwicklung des Lehrinhalts des Judentums, der Erforschung seiner Glaubens- und Sittenlehre nicht die nötige Aufmerksamkeit zugewandt. War es der romantische Zug der Zeit, war es die politische Notwendigkeit, die arg verleumdete jüdische Vergangenheit in ihrer wahren Gestaltung vorzuführen, — die Wissenschaft des Judentums erschöpfte ihre Kraft in der geschichtlichen Forschung, in der Ergründung der literarischen Quellen. Da war es Ludwig Philippson mit seiner schwärmerischen Begeisterung für den Lehrinhalt des Judentums, der diesen Gebieten seine Arbeit, seine Kraft weihte; er erkannte früh, dass die Durcharbeitung des Lehr- und Gedankeninhalts, die Klärung des Wesens des Judentums die wichtigste Aufgabe für seine Zeit bildete. Das war im letzten Grunde der Zweck seiner Arbeit an der heiligen Schrift, dahin zielte sein weitangelegtes Lehrbuch der israelitischen Religionslehre, dahin zahlreiche Abhandlungen, die zusammen eine Darstellung der grundlegenden Ideen der Bibel, ihrer Theologie, ihrer Ethik bilden. Um volle Klarheit über die Lehren des Judentums zu gewinnen, wurden sie mit den geistigen und religiösen Strömungen aller Zeiten verglichen, in ihren Beziehungen zu den Naturwissenschaften, zu den Religionen ergründet, vor allem gegen die Lehren des Christentums abgegrenzt, und so legte Ludwig Philippson den Grund zu einer wissenschaftlichen Apologetik des Judentums, die seinen Schriften wichtige Gedanken, vor allem aber die Methode entnehmen wird.

Das Geschick ist freilich Philippsons Schriften nicht sehr günstig gewesen. Sie sind vielfach im Drange des Tages entstanden und rasch wieder zurückgetreten; seine Zeit stand im Banne der aufblühenden Naturwissenschaften, des keck zugreifenden Materialismus und war einer offenbarungsgläubigen Theologie nicht sehr zugänglich. Es war die unglückliche Epoche des Niedergangs der Philosophie in Deutschland;

es war Philippson nicht gegeben, sich ein durchschlagendes eigenes System zu begründen. Vielleicht darf man auch an seinen Schriften wie Kant bei Herder getan, aussetzen, dass sie der „logischen Pünktlichkeit“ entbehren[1]), aber man wird ihn auch wie jenen rühmen müssen, als geistigen Anreger mit einem viel umfassenden Blick und kühner Einbildungskraft, geschickt im Erwecken von Begeisterung für seinen Gegenstand, der da ist die Verherrlichung des Judentums, die Darstellung der weltgeschichtlichen Bedeutung der jüdischen Religion.

III.

Die Stellung Philippsons zur religiösen Bewegung, zur Wissenschaft des Judentums bestimmte seine Teilnahme an der Begründung unserer Hochschule. Die Einrichtung eines solchen Mittelpunktes für alle wissenschaftlichen Bestrebungen, für die geistige Erfassung der jüdischen Religion war seit Jahrzehnten seiner Hoffnungen liebstes Kind; für sie hatte er wiederholt und an entscheidender Stelle das Wort ergriffen. Die innere Gärung im Judentum am Beginn des vergangenen Jahrhunderts hatte die alten Lehrstätten verödet, und ein Ersatz wurde für sie nicht geschaffen. „Unsere Religion ist ohne Lehrstühle, unsere Gemeinden sind ohne Geistliche, unsere Schulen ohne Lehrer, unsere Jünglinge und Kinder ohne Unterricht.“ Der bewegten Klage lässt Philippson den Aufruf zur Tat folgen. „Wir bedürfen eines Mittelpunktes für alles. Wir bedürfen einer Anstalt, wo unsere Religion gelehrt, entwickelt und verteidigt wird, wo unsere Lehrer gemeinschaftlich gebildet werden, wir bedürfen eines Herdes für alle unsere Interessen.

Nur dann erst ist unsere Religion vor allem Hohne, sind unsere heiligen Schriften vor Unkenntnis und Untergang und wir selbst vor Entartung und Zerwürfnis geschützt.

Wir bedürfen einer Fakultät zur Entwicklung und Erhaltung unserer Religion für alle Jahrhunderte, zur Bildung unserer Geistlichen; eines Seminars zur Bildung unserer Lehrer.

---

[1]) Kants Werke, ed. Hartenstein, IV, 186.

Von da aus kann alles ausgehen, was uns zum Heile dient"[1]). Eine wissenschaftliche Fakultät mit voller Lehr- und Lernfreiheit, unabhängig von Einzelnen oder von den Regierungen, völlig unparteiisch, sollte im Anschluss an eine Universität gegründet werden, daneben ein Seminar zur Ausbildung von Lehrern als ein Denkmal des Geistes der deutschen Judenheit erstehen. Philippson begegnete sich in diesem Gedanken mit Abraham Geiger, der in seiner Zeitschrift die gleiche Anregung gegeben hatte[2]). Es ist heute ein müssiger Streit, wessen Kopf der Gedanke zuerst entsprungen ist, erst Philippsons „Aufforderung an alle Israeliten Deutschlands zu Subscriptionen, um eine jüdisch-theologische Fakultät und ein jüdisches Seminar zu begründen" hat ihn recht populär gemacht, hat ihm Freunde gewonnen, die sich tatkräftig für seine Verwirklichung einsetzten. Bis in die kleinsten Gemeinden, bis in die Hütten der Armen drang der Wunsch, zu dem grossen Werke beizutragen. Auch Geiger griff noch einmal zur Feder, um die Not der Zeit, die Notwendigkeit der Fakultät eindringlich zu schildern, es entwickelte sich allerorten eine starke Bewegung, eine Begeisterung, wie sie wenige Jahre vorher noch nicht für möglich gehalten worden wäre[3]). Die Gründung der jüdisch-theologischen Fakultät ist trotz der gewaltigen Begeisterung damals nicht zustande gekommen, die Zeit war noch nicht reif für sie. Aber Philippson hielt die Hoffnung auf ihre Verwirklichung fest. An den Rabbinerversammlungen zu Frankfurt a. M. und Breslau weckte er von neuem Interesse für die Ausführung des Planes, er sah eine jüdisch-theologische Bildungsstätte erstehen, aber es war noch nicht sein Hochschul - Ideal. Da trafen auf der Ersten israelitischen Synode zu Leipzig 1869 wiederum Philippson und Geiger mit der Anregung zusammen, die noch immer vermisste jüdisch-theologische Fakultät zu schaffen. Philippsons Bemühungen auf der Synode galten hauptsächlich der Verbesserung der religiösen Unterweisung in den Gemeinden. Die von ihm geleitete Unterrichts-Kommission stellte eine Reihe von Anträgen, die in dem Satze gipfelten:

---

[1]) Allg. Zeitung d. Judentums I, 1837, No. 88 S. 349 ff.

[2]) Vgl. XXIX Bericht der Lehranstalt, 1911, S. 62 f.

[3]) S. Jost, Culturgeschichte zur neueren Gesch. der Isr. S. 152 f.

„Die Versammlung betrachtet endlich als höchste Aufgabe im Interesse der wissenschaftlichen Erkenntnis des Judentums die Gründung einer oder mehrerer höherer Lehranstalten für die Wissenschaft des Judentums (theologische Fakultät), und stellt sie sich selbst als einen ihrer wesentlichen Zwecke, die allgemeine Beteiligung an der Herstellung und Erhaltung derselben zu wecken. Sie erklärt, dass deren Bedeutung vorzugsweise darin besteht, eine Pflegstätte der freien wissenschaftlichen Erkenntnis zu sein, berufen, das Judentum in seiner geistigen Macht zu ergründen und ihm seinen berechtigten Einfluss auf die gesamte geistige Entwicklung zu gewinnen.

Sie ernennt demnach eine Kommission, welche sich mit den bereits hervortretenden Bestrebungen verbindet, um die Herstelluug solcher höherer Lehranstalten zu verwirklichen“ [1]). —

Die „bereits hervortretenden Bestrebungen“ beziehen sich auf die Gründung unserer Hochschule, die nur wenige Monate später in die Wege geleitet wurde. Von Anfang an hatte sie in Ludwig Philippson einen teilnehmenden Freund. Als die erste Versammlung zur Beratung der Statuten stattfand, eilte er mitten im Winter von Bonn nach Berlin, um die neue Anstalt tatkräftig zu fördern. Grundlegende Bestimmungen unserer Satzungen verdanken seiner Mitwirkung ihre Entstehung. Der Artikel, welcher die Lehrer der Anstalt verpflichtet, ihre Vorlesungen lediglich im Interesse der Wissenschaft des Judentums zu halten, besteht noch heute in der ihm von Philippson gegebenen Fassung. Seinem weiten Blick für die künftigen Bedürfnisse der Wissenschaft, für die Notwendigkeit des Nachwuchses verdanken wir, was keine ähnliche Anstalt hat, die Möglichkeit der Zulassung von Privatdozenten, die Möglichkeit einer Spezialisierung, einer Vorbereitung für den Lehrberuf. Ludwig Philippson war aber nicht nur ein Mann des Wortes, sondern vor allem ein Mann der Tat, und so war er auch der erste, der zur Fundierung der Anstalt beitrug, indem er die von ihm gesammelten Mittel des Riesserfonds zur Verfügung stellte und ihr erster Stifter wurde. Er wurde auch

[1]) Verhandlungen der I. isr. Synode, Berlin 1869, S. 110.

dauernd mit der Anstalt verbunden und zu ihrem Kurator gewählt[1]).

Die Verwaltung der Anstalt gewann in ihm ein sachverständiges Mitglied, dessen ausgebreitete Gelehrsamkeit, dessen langjährige Betätigung für die Wissenschaft des Judentums zusammen mit einer reichen Erfahrung im Unterricht und im Leben von unschätzbarem Wert waren. Er war ein treuer, unparteiischer Berater bei allen vorbereitenden Schritten, vor allem wurde sein Urteil in allen denjenigen Fragen gehört, die den inneren Ausbau betrafen. Von ihm rührt der Studienplan her, der der Hochschule bei ihrer Eröffnung zu Grunde gelegt wurde, ihm ist es zu verdanken, wenn trotz der sehr beschränkten Mittel der Anstalt gleich von vornherein alle unentbehrlichen Fächer an ihr vertreten waren, sein Verdienst ist es vor allem (und das ist gar nicht hoch genug anzuschlagen), wenn nicht der verhängnisvollen Anregung Folge gegeben wurde, die biblischen Wissenschaften, da sie an der Universität gelehrt würden, von der Anstalt einstweilen auszuschliessen, wenn von vornherein der selbständigen jüdischen Bibelforschung hier eine Stätte geschaffen wurde. Nicht alle Wünsche Philippsons freilich konnten sofort Erfüllung finden, für die Anstellung von wenigstens fünf Dozenten, die er als unbedingt notwendig forderte, reichten die Mittel der Hochschule damals und noch lange später nicht aus. Auch an der Auswahl und Berufung der ersten Dozenten, an der Umschreibung ihres Lehrauftrags hatte er teil. Es entsprach der Bedeutung des Mannes und seinem Ansehen im Kuratorium, wenn er als Vertreter desselben bei der Eröffnung der Hochschule am 6. Mai 1872 die Weiherede hielt, in der er über die Berechtigung der Hochschule sprach und über ihre Aufgabe, die Ergebnisse der grossen Kulturbewegung im Bereiche des Judentums in echt wissenschaftlicher Weise zu sichern und in die Gesamtheit der Wissenschaften einzuordnen[2]).

Es war das letzte Mal, dass Philippson in der Hochschule erschien, sein Alter, die zunehmende Schwäche der Augen machten ihm die persönliche Teilnahme an den Beratungen des Kura-

---

[1]) Ueber Phil. Anteil an der Gründung der Hochschule, vgl. Allg. Zeitung d. Judentums 1870, S. 1 ff.

[2]) Die Rede ist gedruckt das. 1872, S. 385 ff.

toriums unmöglich. Aber auch in der Ferne nahm er seine Pflichten sehr ernst, er war kein bequemes Mitglied des Kuratoriums, er wünschte über alle Vorgänge unterrichtet zu werden[1]), er hielt mit seiner Kritik, mit seiner Mahnung nicht zurück. Er war das Wachen, das Sorgen um grosse Institute gewohnt, die Anstalt war ein Sorgenkind, sie wollte in ihrer Entwicklung nicht recht vorwärts kommen, da war es Philippson, der unaufhörlich zum Fortschritt drängte, zum weiteren Ausbau mahnte. Vor allem war es der Lehrbetrieb, dem er seine Aufmerksamkeit zuwandte. Bei den notwendig gewordenen Ergänzungen des Lehrkörpers half er mit seiner ausgebreiteten Personenkenntnis, mit seinem Urteil über wissenschaftliche Verdienste. Die Prüfungs- und Studienordnung kamen unter seiner Leitung zustande; er warnte vor der Ueberschätzung des materiellen Wissens, vor Vernachlässigung der theoretischen Ausbildung, er wies, getreu seiner religiösen und wissenschaftlichen Richtung, vor allem auf die theoretischen Fächer hin: Dogmatik, Ethik, Religionsgeschichte des Judentums, vergleichende Religionskunde. „Der Lehr- und Gedankeninhalt des Judentums — natürlich auf das materielle Wissen gegründet“ — so schreibt er, „hat für unsere Zeit den Hauptwert, so dass die Schüler der Anstalt gerade hierin einzuführen das grösste Bedürfnis ist.“ Es entging Philippson nicht, dass die Erweiterung des Lehrbetriebes, die Verstärkung der Anstaltsmittel zur Voraussetzung hatte, darum mahnte er unaufhörlich (freilich damals mit geringem Erfolge) zu reger Propaganda, zur Gewinnung der öffentlichen Meinung. Seinen Bemühungen verdankt die Anstalt das erste grössere Vermächtnis, das ihr zufiel, das gleichzeitig für die Sicherung ihrer rechtlichen Stellung entscheidend wurde[2]). Es ist für seine warmherzige Hilfsbereitschaft bezeichnend, wenn er mit besonderer Freude die Begründung des Stipendienfonds für die Studierenden begrüsst und für seine Verstärkung nach Kräften zu wirken verheisst. So hat er sich auch hier im hohen Alter noch als ein treuer, rühriger Sachwalter bewährt.

---

[1]) Das Folgende nach den Akten des Kuratoriums.

[2]) Das Burchardtsche Legat 1876, in dessen Verfolg die Rechte einer juristischen Person erworben wurden.

Es war Philippson nicht mehr vergönnt, die Saat, die er ausgestreut, aufgehen, die Anstalt jenen Aufschwung nehmen zu sehen, der eine volle Durchführung ihrer Aufgaben ermöglichte. Sie machte gerade während seiner letzten Lebensjahre eine schwere Krisis durch, ihre Mittel versiegten, ihr Fortbestehen war gefährdet, erst später setzte jene allgemeine Teilnahme und tatkräftige Förderung ein, der wir uns heute erfreuen, die unserer Wissenschaft eine aussichtsreiche Zukunft verheisst.

Ludwig Philippson ist durch einen plötzlichen Tod am 28. Dezember 1889 wie der gesamten Judenheit so auch unserer Anstalt entrissen worden. Sein Geist aber lebte fort in unserer Mitte, jahrelang hat einer seiner Söhne, zuletzt als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums, in seinem Sinne für die Anstalt gewirkt. Auch sein Name blieb mit ihr verknüpft durch die hochherzige Stiftung, die ein anderer seiner Söhne aus Anlass des 25jährigen Bestehens der Anstalt an ihr errichtet hat. In Zukunft wird nun auch sein Bildnis diesen Saal zieren, es wird ein steter Hinweis auf seine Leistungen und auf seine Bestrebungen sein; eine Mahnung, in seinem Sinne für Ehre und Freiheit des Judentums einzustehen, in seinem Sinne die Lehre des Judentums in ihrer Reinheit zu erforschen und darzustellen, die Judenheit mit Begeisterung für ihren weltgeschichtlichen Beruf zu erfüllen, in seinem Sinne nach ihren Voraussetzungen freie, in ihren Resultaten unabhängige Wissenschaft zu pflegen und zu fördern, zu objektivem Forschen in den Quellen der Erkenntnis hinzuführen, aber auch die Ergebnisse der Wissenschaft hinauszutragen, volkstümlich zu machen und durch sie auf das Leben, auf den Fortschritt der Menschheit Einfluss zu gewinnen. Lernende und Lehrende werden zur Gestalt Ludwig Philippsons mit Dank und Verehrung aufblicken, und so wird sein Name fortwirken und Segen stiften für und für!

III.

Die weltpolitische Stellung des jüdischen Staates in der hellenistisch-römischen Zeit.

Von

Dr. E. Täubler.

Weltpolitik — dieses Wort trägt, für unser Ohr, in seinem Echo den Donner der Kanonen. Es ist der unbegrenzte Trieb nach Macht, der uns aus ihm gradezu entgegenschreit. Fast klingts wie ein Scherz, diesen Begriff mit dem kleinen Ländchen in Verbindung zu bringen, das, noch um $^1/_3$ kleiner als die Mark Brandenburg, eng eingeschnürt zwischen Meer und Wüste, sich von den syrischen Bergen zur ägyptischen Grenze hinzieht. — Kleines Land, kleines Volk. — Aber die Politik der Welt wird nicht nur von den Mächten bestimmt, deren Träger der Mensch ist. Land und Volk decken sich als Machtfaktoren nicht; niemals ganz, auch dann nicht, wenn die innere Kongruenz so ausserordentlich angestrebt wird, wie in dem klassischen Beispiel ihrer Höchstentwickelung, in Deutschland. Das offene Feld in der Basler Ecke zeigt ein Zurückbleiben der Staatsentwickelung hinter den von der Landgestaltung gebotenen Möglichkeiten. Und andererseits kann die Seemacht wegen der mangelhaften Küstengestaltung niemals der wirklichen Volkskraft entsprechend entwickelt werden. So treten die Elemente auseinander. Der Massstab der Differenz wächst ungeheuer bei unserem Nachbarn im Osten. Wenn wir nur den europäischen Besitz in Betracht ziehen, so müsste Russland seiner Kopfzahl nach Deutschland als Machtfaktor um das Doppelte, seiner Landfläche nach um das Zehnfache überlegen sein. Die weitgehende Inkongruenz der Elemente wird hier politisch zu einem Moment der Schwäche.

Das Gegenbild zeigt Dänemark. Der kleine Staat ist ein wirkender Faktor der Weltpolitik. Das Volk bedeutet dabei wenig, das Land alles. Denn das Land ist von Nord nach Süd eine Brücke des Völkerverkehrs und zugleich die Schleuse zweier weltpolitische Verbindungen vermittelnder Meere.

Dieses Beispiel gibt den Gesichtswinkel für die Erkenntnis der weltpolitischen Stellung des jüdischen Staates. Sie muss aus den Bedingungen, die das Land bietet, erfasst werden.

In eine Formel gebracht, heisst das: Palästina ist weder geographisch noch politisch ein in sich abgeschlossenes, sich selbst bestimmendes Gebiet; seine geographische Funktion innerhalb des Landgebiets, zu welchem es gehört, lässt sich auf einen Ausdruck bringen; und seine weltpolitische Funktion deckt sich mit seiner geographischen.

Das Land wächst aus der Einheit des asiatischen Continents heraus.

Es ist nicht schwer, die Vorstellung dieses Erdteils an einige knappe Linien zu binden und innerlich zu gliedern. Ich greife zu dem Vergleiche mit dem germanischen Buckelschilde: in der Mitte eine Erhebung, gleichmässige Abstufungen nach den Rändern. Das gilt für drei Seiten des Erdteils. Seine Axe bildet das grosse centralasiatische Gebirgsmassiv. Von diesem neigen sich gleichmässig nach Norden, Osten und Süden ebene, leicht zu gliedernde Gebiete, die grossen asiatischen Völkerbecken, zu den Meeresgrenzen hinab. Nur im Westen verändert sich das Bild. Von einem Teil der turkmenischen Steppe abgesehen, neigt sich hier der centralasiatische Gebirgsgürtel nicht zur Ebene, sondern senkt sich nur zu der Stufe des iranischen Hochlands, das sich in reich entwickelter Gliederung der Randgebirge nach Westen zieht und unmittelbar in das kleinasiatische Hochland übergeht. Damit ist aber nur die Hälfte bezeichnet. Denn nach Südwesten und Süden setzt sich das iranische und das kleinasiatische Hochland in eine breite Zone ebenen Landes um, terminologisch gegliedert in Babylonien-Mesopotamien, Syrien mit Palästina und Arabien. Hochland und Tiefland zusammen bilden Vorderasien, die vierte, westliche Abdachung des centralasiatischen Gebirgsmassivs.

Man kann die Einheit des Ganzen durch eine Stufenfolge bezeichnen: das Hochgebirge senkt sich zum Hochland, das Hochland zum Tiefland. Aber diese Bezeichnung wird für das Tiefland dem Wesen der Sache nur zum Teil gerecht und verdunkelt grade den Gesichtspunkt, zu dem ich hinstrebe. Die Teilung Vorderasiens in ein in sich zusammenhängendes, ein-

heitliches Hochland und ein einheitliches Tiefland bezeichnet nämlich zugleich die beiden Verbindungsträger, durch welche Asien mit zwei anderen Erdteilen, Europa und Afrika, verbunden ist. Aber das Wesen der Verbindung ist sehr verschieden. In Europa setzt sich Asien unmittelbar fort. Die trennenden Meere sind junge Bildungen. Die kleinasiatischen Bergzüge laufen im Balkan und in Griechenland weiter. Wie an der sibirischen Grenze handelt es sich an der kleinasiatischen nicht um eine Verbindung, sondern um eine unmittelbare Fortsetzung, für welche Asien der Ausgangspunkt ist.

Anders im vorderasiatischen Tiefland. In den Gebirgen, die dessen Ränder umziehen, setzt sich das Hochland allerdings fort. Aber diese Einheit ist nicht stark genug, um die gesamte Landbildung zu erklären. Für das Ganze gilt nicht so sehr das Verhältnis einer Fortsetzung Centralasiens nach Afrika hinein, als vielmehr das umgekehrte. Afrika ist das Centrum dieser Landbildung. Mit dem vorderasiatischen Tiefland baut sich der afrikanische Continent in den asiatischen hinein und die geologisch zu dem vorderasiatischen Hochland gehörenden Randgebirge des Tieflands sind nicht so sehr die Stufen, in welchen das Hochland zur Ebene hinabfällt und diese bildet, als die Träger und Verschalungen dieser Verbindung.

Für die Beurteilung des geographisch-politischen Charakters der Einheit des vorderasiatischen Tieflands gewinnen wir erst jetzt den entscheidenden Gesichtspunkt. Er ist auf das Verhältnis zu Aegyten eingestellt. Aegypten ist nicht Grenzland, sondern ein Bestandteil dieses Tieflandes, das nach der geschichtlichen Terminologie als vorderasiatisches von dem afrikanischen unterschieden wird. Für Palästina bezeichnet: Palästina ist ein Teil der Landeinheit, die vom Tigris über Syrien und Arabien hinweg zum Nil hinstreicht. Und diese geographische Einheit hat die Einheit eines sie ausfüllenden Staatensystems geschaffen, das sowohl in der altisraelitischen wie in der hellenistischen Zeit dem jüdischen Staate seine Grenzen, seinen Handel, seine Cultur, seine politischen Aufgaben gab; und in der hellenistischen Zeit noch eins, was mehr wiegt als

alles andere: überhaupt erst die Möglichkeit einer Bildung des Staates.

Es kommt mir nicht darauf an, Geschichte zu erzählen, sondern den Bedingungen des Geschehens nachzugehen und das Ausmass ihrer Wirkungen mit einigen kräftigen Strichen zu zeichnen. Den Anfang bezeichnet das Edikt, durch welches der Perserkönig Cyrus im J. 538 den im Exil lebenden Juden die Rückkehr gestattete; das Ende 600 Jahre später die Vernichtung des letzten Restes einer politisch-religiösen Autonomie durch die Römer. Die grössere Hälfte dieses Zeitraums kennt den jüdischen Staat noch nicht. Und dennoch fällt diese vorstaatliche Zeit aus unserer Betrachtung nicht heraus. Denn in ihr sind, langsam wachsend und anschwellend, bereits die Kräfte am Werke, welche von der makkabäischen Zeit an in ihrem Produkte, dem jüdischen Staate, in die Erscheinung treten, und diese Kräfte werden bereits von denselben grösseren weltpolitischen Kraftcentren erweckt, gelenkt und zum Werke gedrängt, welche dann den fertigen Staat beherrschend in ihre Spannungen hineinzogen, ihm den Aufstieg und den Niedergang brachten.

Das Problem ist also ein zweigeteiltes. In der makkabäischen Zeit fussend, müssen wir es in der vorhergehenden und in der folgenden Zeit, in seinen weltpolitischen Wirkungen auf den werdenden und den seienden Staat verfolgen.

Der altisraelitische Staat ist aus wilder Wurzel erwachsen. In zweihundertjähriger Entwickelung hat ihn der Druck von aussen geschaffen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Kananäern und den aus der Wüste nachdrängenden Beduinen hat ihn vorbereitet, die Philistergefahr, weil sie eine dauernde war, ihn geschaffen. Der werdende Staat wird also in Druck und Gegendruck nicht über den von seinem eigenen Landgebiet bestimmten Kreis hinausgeführt. Erst unter dem dritten Könige beginnt der Staat, in die Spannungen der weltpolitischen Mächte hineingerissen zu werden.

Anders der werdende jüdische Staat in der hellenistischen Zeit.

Bereits den ersten Keim brachte der Windstoss eines weltpolitischen Sturmes in das Land. Das babylonische Reich hatte nur ein Viertel von Vorderasien, die Nordhälfte des Tief-

lands, ausgefüllt. Das neue persische Weltreich schlug das ganze Hochland hinzu und verrückte den politischen Schwerpunkt des vorderen Orients von der Ebene in das Gebirge, von Babylon nach Susa und Ekbatana. Diese Veränderung des geometrischen Aufrisses hatte nicht nur im Centrum, sondern im ganzen Reiche bis in die äussersten Winkel hinein eine Umlagerung der den Staat tragenden Kräfte zur Folge, für den palästinensischen Grenzwinkel die Oeffnung der Schleusen, welche das Zurückfliessen der nach Babylon weggeführten jüdischen Volksmassen verhinderten. Es ist ein sekundäres Moment, dass Cyrus sich der dankbaren Treue der Zurückgekehrten sicher halten konnte.

Die Rückkehr unter Cyrus und die makkabäischen Kämpfe, beide weltpolitisch bedingt, bedeuten Anfang und Abschluss einer Entwickelung, deren Zwischenstufen wir nicht kennen. Durch den ungeheuren Zeitraum von 350 Jahren rollt der dunkle Zug des Geschehens, selten von einem aufblitzenden Lichte erhellt. Als Makkabi auftrat, waren 350 Jahre seit der Rückkehr verflossen, ohne dass man über die primitiven Elemente der hohenpriesterlichen Selbstverwaltung und über die rohen Linien eines in religiöser Sonderung dumpf dahinbrütenden Volkstums hinausgekommen wäre. Da geht urplötzlich die Sturmflamme durch das Land, und dasselbe Volk, das noch in der Zeit Esras und Nehemias als eine Schar heruntergekommener, in der Auflösung begriffener Ansiedler erscheint, die ebenso unfähig sind, ihr Volkstum und ihre Religion zu schützen, wie, aus sich heraus die Elemente einer werdenden Staatsorganisation zu entwickeln, dasselbe Volk erwacht zu jugendfrohem Heldentum und erringt sich mit der Selbständigkeit das scharf geschnittene Gepräge einer nationalen Individualität. Was erklärt die Wandlung? Wir stehen vor dem grössten Rätsel der altjüdischen Geschichte. All' die Zeit hindurch, von der Rückkehr an, hat wirkendes Leben im Volksstamme gelebt, hat ihn verbessert, verschlechtert, jedenfalls gewandelt, ihn, wenn auch noch so schwach, in geschichtlicher Entwickelung gehalten. Wir sehen aber in allem nur das fertige Resultat der makkabäischen Zeit, kaum irgendwo die Entwickelung und müssen deshalb versuchen, die Ueberlieferung konstruktiv zu ersetzen. Der Richtweg ist gegeben. Wie Judäa nur ein Glied der Ländereinheit des vorderen Orients ist, so sind die

Geschicke seines Volkes, aus unserem Zusammenhange gesprochen: die Elemente des werdenden Staates, in ihren Grundbedingungen von den allgemeinen Geschicken des vorderen Orients abhängig und müssen aus dieser weltpolitischen Bedingtheit heraus erfasst werden.

Dann erklärt sich die in der politischen Consolidierung des Volkes im Staate zu Tage tretende Entwickelung aus der Abwandlung der von aussen gegebenen Bedingungen.

Die numerisch und materiell schwache Besiedelung des Landes vom Beginn der Rückkehr bis auf die Tätigkeit Esras und Nehemias, die uns aus den Memoiren dieser Männer einigermassen bekannt ist, wird in der persischen Zeit, die auch dann noch über hundert Jahre währte, nicht viel zugenommen haben. Die Vorbedingungen einer kräftigen Besiedelung fehlten. Das Land war durch die assyrischen und babylonischen Verwüstungen auf das Niveau der durch den dreissigjährigen Krieg am stärksten mitgenommenen deutschen Territorien gebracht. Die fremden Ansiedler mit Ausnahme der Samaritaner vermochten für das Land nichts zu tun. Andrerseits standen die Juden in Babylonien jetzt in bezug auf ihren wirtschaftlichen Habitus in einer bedeutungsvollen Entwickelung. Israel und Judäa waren über die Stufe des kriegerischen Ackerbauvolkes nicht wesentlich hinausgekommen. In Babylonien traten die Exulanten dagegen in wirtschaftlich weit fortgeschrittenere Lebenskreise. Hier hatte sich der kapitalistische Wirtschaftsbetrieb als herrschender längst durchgesetzt, dem sich die Juden natürlich schnell assimilierten. Wirtschaftsformen beeinflussen aber nicht nur das Portemonnaie, sondern den ganzen Menschen. Sie sind das Substrat einer alle Verhältnisse erfassenden Kulturform. Ein Zurücksinken in primitivere Wirtschaftsformen bedeutet daher mehr als einen Wechsel der Erwerbsart. Judäa bot aber für eine kapitalistische Wirtschaftsform keine Möglichkeit, weil es ein verödetes Land ohne Handel und Wandel war und der starken Verwüstung wegen lange bleiben musste. Selbst die agrikulturelle Entwickelung und eine Besiedlung auf ihrer Grundlage waren nur in bescheidenen Grenzen möglich. Daraus und nicht nur aus dem mangelnden Willen erklärt sich die ausserordentlich langsame, saft- und kraftlose Wiederbesiedelung des Landes. Die

Vorbedingungen fehlten und hätten nicht von innen heraus, sondern nur von aussen her gewonnen werden können, d. h. durch die wirtschaftliche Beeinflussung von Babylonien und Aegypten. Damit stossen wir aber wieder auf einen toten Punkt. Aegypten sank immer mehr, sein Wirtschafts- und Handelsbetrieb ging über die Landesgrenzen nicht mehr hinaus und stand, als ganzes betrachtet, noch tiefer als seine staatliche Existenz. Auch Babylons wirtschaftliche Bedeutung war gesunken, war aber, als ganzes betrachtet, immer noch bedeutend genug, um Babylon gleichwertig neben den neuen persischen Zentren Susa und Ekbatana zu erhalten. Vom iranischen Hochland und von Babylon aus gingen die Handelswege einmal durch das heutige Anatolien über Sardes nach Ephesus und den anderen Städten der jonisch-äolischen Küste und zweitens über Damaskus nach den alten phönikischen Metropolen Sidon und Tyrus. Von hier wurde die Verbindung mit dem Welthandel gewonnen. Judäa war ausgeschaltet. Nur ein kleiner Abfluss führte in das Land. Es lag damals so wenig wie später in den Schnittlinien oder auch nur in den Wegrichtungen des grossen Weltverkehrs, sondern im Winkel daneben, und durch den Niedergang Aegyptens lag es damals sogar ganz ausserhalb des Bereichs der grossen wirtschaftlichen Spannungen.

Im Reiche Alexanders hätten sich diese Verhältnisse rasch geändert. Babylon und Alexandreia sollten die Mittelpunkte des neuen Weltreichs sein. Das hätte für Judäa nichts geringeres bedeutet, als gradezu das wichtigste Glied in der Verbindungslinie der beiden Reichshauptstädte zu werden; eine Perspektive von unermesslicher Bedeutung. Aber das Reich Alexanders brach mit seinem Tode zusammen, und die Kämpfe, die in zwanzig langen und blutigen Jahren zur Konsolidierung der neuen Staaten führten, vernichteten für Judäa zunächst alle Keime, welche die persische Ruhezeit und die kurze Periode äusserster und segensreichster Spannungen unter Alexander dem Grossen gezeitigt hatten. Aber nur für kurze Zeit. Die Welt war eine andere geworden. Alexanders Schwert hatte die vom Epheu bunter Träume umsponnene Märchenpforte des Orients nicht nur für den Phalangiten geöffnet; in den Königsschlössern von Persepolis und Babylon feierte vielmehr Hellas selbst seine

Vermählung mit dem Orient, tausendfach empfangend und zehntausendfach gebend. Griechenland hatte sein Amerika gefunden. Der Zwang der engen, für die Volksmassen nicht mehr hinreichenden hellenischen Stadtstaatsverhältnisse, die wirtschaftlichen und politischen Nöte, die durch Alexanders Züge wundersam angeregte Phantasie, der alte hellenische Wandertrieb und ein ebenso in bezug auf die Elastizität und Kraft wie auf die Mannigfaltigkeit der Ziele erweiterter Tatendrang wiesen zusammenwirkend in die Ferne, und das alte Neuland hiess: der Orient. Was war die Heerdenverwaltung und der Satrapenbetrieb Babyloniens, Assyriens und Persiens gegen die Intensität, die Feinheit und Freiheit hellenischer Staatskunst! Alle Länder wurden mit griechisch-makedonischen Kolonien überschüttet, die überall zu Zentren neu erweckter wirtschaftlicher Lebenskreise wurden. Die Städte wurden fast durchweg griechisch, auf dem flachen Lande blieb meist die alte Bevölkerung im Uebergewicht, aber auch sie in völlig neuen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen. Der Sieg des Griechentums war ein vollständiger und wurde dadurch nicht gemindert, dass die neuen Staaten sich sofort gegeneinander aufzureiben begannen, teils im Ungestüm ihrer jungen Kraft, teils, was für Syrien gilt, in dem vergeblichen Bemühen, das bunt zusammengewürfelte Länderbündel, aus dem es zusammengesetzt war, zu einem auf eine politische Axe gestützten Einheitsstaat umzugestalten.

Das neue Leben muss natürlich auch die Juden, die am kompaktesten immer noch in Babylonien sassen, in seine Wirbel hineingezogen haben. Ueberliefert ist darüber nichts; aber die allgemeinen Bedingungen erwägend und von der Folge auf die frühere Zeit rückschliessend, sehe ich in den 130 Jahren, welche zwischen der Consolidierung des hellenistischen Staatensystems und der makkabäischen Erhebung liegen, alle Vorbedingungen für eine starke Besiedelung Judäas gegeben, die ich in der persischen Zeit vermisste. — Unter allen hellenistischen Staaten hat Aegypten weitaus die stärkste wirtschaftliche Entwickelung gehabt, und als politisch zu Aegypten gehöriges Aussenland musste Judäa natürlich an der Entwickelung teilnehmen. Der grosse Handel traf es zwar nach wie vor nicht. Alexandreia und das neugegründete Antiocheia waren seine Zentren und

ihre Verbindung ging nicht über Judäa hinweg, sondern über die See, welche die handelsgewaltigen Rhodier beherrschten. Noch stärker als früher lag das jüdische Land also im Winkel neben den grossen Verkehrslinien, war aber gleichwohl in die Wirkungssphäre der gewaltigen Wellenschläge jener Colonisationsepoche eingekreist und wurde zu seinem Heile von den starken Spannungen zwischen Aegypten und Syrien mit betroffen. Die auf die politischen Neugestaltungen zurückgehende ökonomische Umgestaltung und der unbegrenzte Horizont von Möglichkeiten schufen rasch die ideelle und materielle Basis für eine intensivere Besiedelung des Landes und der Wanderzug der Zeit tat die persönlichen Bedingungen hinzu.

Er führte nicht nur stärkere jüdische Massen in das Land. Ein Kranz griechischer Städte schlang sich im Norden und im Westen um die jüdischen Siedelungen. Wirtschaftlich, social, kulturell, politisch erwachte der Antagonismus und erzeugte aus sich im Innern des Landes den Auftrieb, der durch die von aussen in das Land eindringenden Kräfte über seine natürliche Entwickelungsmöglichkeit hinaus verstärkt wurde. Die Ländereinheit des vorderen Orients hielt die beiden Grossreiche Aegypten und Syrien in enger Umschlingung zusammen. Die gewaltigen Spannungen, welche ihre freundliche oder feindliche Berührung auslöste, gingen herüber und hinüber über das jüdische Land. Das war der Sturm, der den Jahrhundertschläfern den Sand aus den Augen trieb.

Wir stehen am ersten Ziel unserer Betrachtung. Die auf hinreichenden wirtschaftlichen Entwickelungsmöglichkeiten aufgebaute völkische Consolidierung ist genetisch aus ihrer allgemeingeschichtlichen Bedingtheit heraus erfasst. Die völkische Consolidierung war die Grundlage des werdenden Staates, der aber auch dann noch nicht spontan erwuchs, sondern in seiner Entstehung und in seinem Bestande ebenfalls aus den den vorderen Orient erfüllenden weltpolitischen Bestrebungen heraus erfasst werden muss.

Der Gesichtskreis erweitert sich. Im Hintergrunde des werdenden Makkabäerstaates steht die römische Macht.

In den geographischen Bedingungen liegt das politische Problem beschlossen.

Die Einheit des asiatisch-afrikanischen Tieflands ist dem geometrischen Charakter ihrer Kräfteverteilung nach eine Ellipse. In zwei Brennpunkten, die auf der Längsaxe in der Nähe der Peripherie liegen, sammeln sich die Kräfte, die das Ganze zu erfüllen bestrebt sind. Der Nilstaat sucht die Euphrat-Tigris-Niederung, der Euphrat-Tigris-Staat die Nilniederung zu erfassen. Der Strang, welcher diese beiden Nervencentren des grossen Tieflands verbindet und ihre Kraftäusserungen trägt, ist die Verkehrsstrasse, die vom oberen Euphrat am Nordrande der syrisch-arabischen Wüste über Palmyra hinweg nach Damaskus läuft, von dort nach Süden biegt, sich am Ostrand des Hermon entlang zieht und südlich des Hermon in das jüdische Gebiet eintritt, südlich des galiläischen Sees den Jordan überschreitet, die Jesreelebene und den Karmel durchschneidet und dann durch die Küstenebene über Gaza als letzte Kopfstation zur ägyptischen Grenze läuft und das Nildelta gewinnt.

Durch diese Verkehrsader pulste das Leben des vorderen Orients. Der altisraelitische Staat ist wie der Staat von Damaskus in seiner weltpolitischen Bedeutung im wesentlichen gekennzeichnet, wenn man ihn als Inhaber eines grossen Stücks dieser Karawanenstrasse bezeichnet. Das gilt auch für die hellenistische Zeit; aber in anderer Form. In der altisraelitischen Zeit war das nächste Ziel der auf die politische Ausfüllung der Landeinheit gerichteten Politik, mochte sie vom Euphrat oder vom Tigris ausgehen, der Gewinn der syrischen Küste und der Gewinn des beherrschenden Punktes der grossen Handelsstrasse, Damaskus. Nach diesen Zielen war die Politik der Grossmächte gegenüber den israelitischen Staaten orientiert. Anders in der hellenistischen Zeit. Für den Nilstaat waren die politischen Bedingungen und Ziele die alten geblieben. Aber der Euphratstaat war ein anderer geworden. Wenn ich fürs erste ganz davon absehe, dass der seleukidische Staat im Gegensatz zu dem babylonisch-assyrischen nicht nur das Tiefland, sondern auch das iranisch-armenisch-kleinasiatische Hochland umfasste, so war eine vollständige Veränderung der Voraussetzungen und Ziele doch schon durch die Umlagerung des politischen Brennpunktes von Babylon nach Antiocheia, vom Euphrat an das Meer, gegeben. Das geometrische Gefüge der

politischen Kräfteverteilung hatte seine Axe um ein Viertel von Ost nach West verschoben, das Ziel war zur Voraussetzung und auf Grund dieser Veränderung die Stellung des jüdischen Gebiets zwischen dem Nordstaat und dem Südstaat eine andere geworden. Zugleich eine andere für den Nordstaat als für den Südstaat; so verschieden für jeden von ihnen, wie ihre geographisch-politische Struktur.

Aegypten ist das klassische Beispiel einer politischen Landeinheit. Im Westen wird es von der Wüste, im Norden und Osten vom Meere begrenzt. Der Uebergang in das nubische Hochland im Süden ist für die Grenzpolitik belanglos; ebenso die Seite des Roten Meeres und wegen der Schwäche des Hinterlandes auch die kyrenäische Nordwestecke. Der ganze Grenzschutz konzentriert sich also auf zwei im rechten Winkel aneinandergrenzende kurze Flächen, die Stirnseite am Meere im Norden und die schmale Landverbindung mit dem Sinai, die nach Judäa weiterführt. Nur an diesen beiden Stellen konnte Aegypten einen Angriff erwarten, konnte sich im Norden aber für gesichert halten. Zwei Momente bewirkten dies. Durch die vom Nildelta zerschnittene, leicht zu verteidigende Küste wird eine feindliche Flotte wie in einem Netze gefangen. Da die Ptolemäer die Inseln des ägäischen Meeres und Cypern mit einer grossen über diese Inselwelt verteilten Flotte besassen, war es ein leichtes, das Netz zu schliessen und die feindliche Flotte im Delta zu erdrücken.

Für das Verhältnis von Syrien zu Aegypten kommt noch ein drittes hinzu: Syrien hat es nicht verstanden, eine Flottenmacht zu entwickeln. Aegypten und Syrien stehen wie England und Deutschland zu einander, Aegypten die See-, Syrien die Landmacht, die also sowohl durch die Einseitigkeit ihrer Machtmittel wie durch die Eigenart der ägyptischen Küste gezwungen war, für einen Angriff auf Aegypten den Landweg durch Judäa an die Suezgrenze zu wählen, von der aus das feindliche Heer in einem Tagemarsch über Pelusium vor die Thore von Alexandreia geworfen werden konnte. — Das bedeutet für das jüdische Land, dass es im Verhältnis von Syrien zu Aegypten nichts geringeres als die einzige Angriffsbasis war.

Das Gegenbild. Aegypten zu Syrien. Aegyptens Flotte beherrscht die See. Cypern, ägyptischer Besitz, ist ihr Stützpunkt. Wie ein Angriffsturm ist die berg- und buchtenreiche Insel in den syrisch-kleinasiatischen Küstenwinkel eingekeilt und bedroht unmittelbar die Reichshauptstadt Antiocheia und das die Hauptverkehrsader nach dem Innern bildende Orontesthal. So von der Seeseite. Besitzt Aegypten zugleich das das Euphratgebiet einem Angriff öffnende jüdische Land, so ist Syrien an beiden Armen gefesselt. Vom allgemeinen Gesichtspunkt angesehen: dann ist die Landeinheit des afrikanisch-asiatischen Tieflands von Aegypten aus politisch einheitlich ausgefüllt und die Seleukiden sind gezwungen, ihre Krone in das iranische Hochland zu retten.

Im Verhältnis von Aegypten zu Syrien stellt das jüdische Land also die Angriffsbasis nicht auf das eigentliche Syrien, das Bergland, sondern, im Zuge der Welthandelsstrasse, auf das grössere seleukidische Hinterland, die Euphrat-Tigrisebene, dar.

Mit anderen Worten: sowohl für Aegypten im Verhältnis zu Syrien, wie für Syrien im Verhältnis zu Aegypten ist Judäa die Angriffsbasis; aber mit einem Unterschied. Für Aegypten die territoriale neben der maritimen, für Syrien dagegen die Angriffsbasis schlechthin. Dieser tiefgreifende Unterschied muss die Stellung der beiden Vormächte zu Judäa notwendigerweise zu einem verschiedenen machen.

Diese von der Karte abgelesene Konstellation beherrscht die Vorgeschichte und die Geschichte des Makkabäerstaates.

Das Weltreich der Perser und ihres Erben, Alexanders des Grossen, hatte die geographische Einheit in der politischen zur Erfüllung gebracht. Nach Alexanders Tode traten die Elemente wieder auseinander und das jüdische Land wurde 100 Jahre lang ein Bestandteil des Ptolemäerreichs von Aegypten, so lange nämlich, als die Seleukiden das Schwergewicht ihrer Politik nach Kleinasien und dem Iran verlegen mussten. Erst als Rom die entscheidenden Schläge gegen Carthago führte und ihm die Herrschaft über das Westbecken des Mittelmeers gewiss war, schlossen sich Makedonien und Syrien zusammen, um die von den Ptolemäern, den Herren der ägäischen Inseln, nicht mehr zu behauptende Herrschaft im Ostbecken des Mittelmeers

al pari zu gewinnen. Dem Könige der Makedonen fiel Rom in den Arm. Syrien kam aber zum Ziel. Palästina war der Gewinn. Das Reich, dessen Grenzen Antiochos, damals noch der Grosse, in Iran und Kleinasien geschützt und gefestigt hatte, gewann durch Palästina den südlichen Riegel zu Damaskus und der Euphratebene und die Angriffsbasis gegen Aegypten. Das ist die Position, zu deren Schutz Antiochos Epiphanes in den Jahren 169 und 168 in sich und seinem Heere die glänzendsten Traditionen hellenischen Waffenruhms wieder auferstehen liess. Zwei kurze Feldzüge führten ihn durch das bereits von den Geburtswehen der Freiheit durchschüttelte Judäa vor die Thore von Alexandreia. Antiochos kehrt zum zweiten Male durch Judäa zurück. Jerusalem, das inzwischen etwas Revolte gespielt hatte, wird bestraft; die Tempelgelder werden konfisciert; nichts Schlimmes; Preussen hat sich im Kulturkampf darauf gut verstanden und Frankreich und Portugal tun es heute im Zeichen des Fortschritts. Und ein drittes: Zeus hellenios verdrängt den Gott der Juden aus dem Tempel von Jerusalem.

Hier haben wir die Möglichkeit, die Probe auf das Exempel zu machen. Der Syrerkönig als Schutzpatron der Missionare! Das Schreckbild ist 2000 Jahre alt und hat den Tempelrednern reichen Stoff geboten. Etwas bleibt auch in meiner Auffassung davon haften. Für falsch halte ich nur die geltende Ansicht, dass Antiochos den politischen Misserfolg durch einen religiös-kulturellen Erfolg wettmachen wollte. Ich halte mich nicht dabei auf, zu zeigen, dass diese Ansicht in sich schon unwahr und unmöglich ist. Die Elemente meiner Auffassung sind gegeben: Palästina für Syrien die Angriffsbasis gegen Aegypten, für Aegypten das Ausfallsthor gegen Damaskus und die Euphratebene. Diese Position galt es nach dem ägyptischen Misserfolg doppelt zu sichern. Das Ziel ist klar und das Mittel nicht weniger. Die jüdische Politik des Antiochos hatte ihre Spitze nicht gegen Judäa, sondern gegen Aegypten. Vier Momente klären das auf. Erstens: die Sympathien der Masse des jüdischen Volkes, vor allem der alten zadokidischen Hohenpriesterpartei, standen gegen Syrien auf Seiten Aegyptens. Das milde hundertjährige ägyptische Regiment hatte tiefe Wurzeln geschlagen. Der Parteikampf in Judäa vor der Erhebung, der Kampf der

Tobiaden gegen die Oniaden, ist politisch als Kampf der seleukidischen gegen die ptolemäische Partei zu kennzeichnen.

Zweitens: der Staatskult des Zeus bedeutet nicht nur einen Gegensatz gegen den alten Kult des Tempels von Jerusalem, sondern bezeichnet, dies ist entscheidend, zugleich den Gegensatz des seleukidischen Staatskults zu dem ptolemäischen, welcher den Zeuskult in dieser Geltung nicht kennt. Der Zeus im Tempel von Jerusalem hat also gegenüber Aegypten politisch die Geltung, welche, um bei den gleichen politischen Voraussetzungen zu bleiben, in Strassburg der Reichsadler hat.

Drittens: der legitime Hohepriester Onias war von Antiochos abgesetzt und lebte — er oder sein Sohn — als flüchtiger Prätendent in Aegypten. Er bedeutete eine Waffe in der Hand der Ptolemäer. An ihm hing die Mehrheit des Volkes. Es gab kein anderes Mittel gegen diese Gefahr, als den Hohenpriester in seinem Gotte zu vernichten.

Viertens: die Bedrückung war auf das jüdische Land beschränkt. Die ausserhalb Judäas im seleukidischen Reiche wohnenden Juden blieben von ihr unberührt.

Ich mache Halt. Ich kann die These hier nicht näher begründen und lasse deshalb die Einzelheiten*). Was ich gesagt habe, reicht hin, um erkennen zu lassen, dass es sich hier nicht um religiöse Mission oder Religionspolitik als Ziel, sondern als Mittel handelt, dass das Ziel ein territorialpolitisches, die Sicherung des palästinensischen Besitzes gegenüber Aegypten, ist, und dass Ziel und Mittel nur aus der weltpolitischen Perspektive zu verstehen sind, die sich aus den Lebensbedingungen des vorderasiatischen Staatensystems ergibt.

Dasselbe gilt für Bildung und Bestand des makkabäischen Staates. Man versteht seine Bildung nicht, wie man es naiv zu tun pflegt, als Folge der jüdischen Siege. Auch die Buren und die Hereros verstanden, zu siegen. Aber nicht England und Deutschland, sondern nur englische und deutsche Truppenteile wurden in Afrika besiegt. Ebenso wenig wurde in den jüdischen Bergen Syrien besiegt. Nach sieben Jahren glorreicher Kämpfe vernichtete e i n Schlag bei Elasa alles. Alles — bis auf eins:

*) Die nähere Begründung erfolgt bald an anderem Orte.

den Instinkt der Freiheit und den Willen zur Macht. Für den wäre Syrien aber unverwundbar gewesen, wenn er seinen Angriffspunkt nicht darin gefunden hätte, dass das Reich von innen her zusammenbrach. Der Prozess der neuen jüdischen Staatsbildung ist eine Teilerscheinung in dem Zerfallsprozesse des seleukidischen Reiches. Die Entwickelung läuft parallel. Die durch viele Jahrzehnte hinlaufende Herausbildung der makkabäischen Souveränetät und die territoriale Entwickelung des Staates stehen in innerlich verknüpfter Abwandlung zu dem allmählichen Zusammenbruch des seleukidischen Reiches.

Der ägyptisch-syrische Antagonismus hat diese Entwickelung begleitet, hat sie beschleunigt und vertieft. Aber er hat sie nicht mehr beherrscht. Die weltpolitische Situation war eine andere geworden. Rom hielt seine gebietende Hand über dem Orient. Zwanzig Jahre vor dem makkabäischen Aufstande hatte das kurze Schwert des Legionars am Sipylos dem syrischen Reiche den Stoss ins Herzblatt versetzt. Noch stand das Reich. Mit grausamer Milde sah Rom seinem Verbluten zu. Aegypten siechte an innerer Schwäche dahin. Das Haus der Ptolemäer erstickte im eigenen Blute. Der dritte hellenistische Grossstaat, Makedonien, war bereits in zwei Kriegen von Rom niedergerungen worden. Noch war er eine Macht. Mit ungebrochenem Wagemute sammelte sein König, Perseus, der letzte des Namens und der Würde, in den thrakischen Bergen seine Heere. Rom musste sich in Italien gefährdet sehen. In einem dritten Kriege führte es den Todesstoss. In demselben Jahre, in welchem in Judäa der Kampf gegen Syrien begann, verblich auf den blutigen Feldern von Pydna Griechenlands Stern. Das Schicksal des hellenischen Ostens hatte sich erfüllt. Wenn Ihr Mitgefühl für den Ueberwundenen gegen den Sieger Stellung nimmt, so gebieten Sie ihm Schweigen; denn der Klang der römischen Waffen drang von Makedonien her erweckend über das Meer und sang der jungen Freiheit in den jüdischen Bergen ein ehernes Morgenlied.

Roms Faust hielt Judäas Geschick.

Schon der erste Friede zwischen Juda Makkabi und Lysias, der die Kultfreiheit brachte, wurde von römischen Gesandten,

die auf einer politischen Informationsreise durch Judäa kamen, vermittelt. Drei Jahre später bot Juda Makkabi den Römern Freundschaft und Bündnis an. Das sagt alles. Juda verstand seine Zeit. Dreissig Jahre früher hatte Rom gegen Syrien den Todesstoss geführt und unterstützte seitdem die kleinen Mächte, die das verendende Wild zu zerstückeln begannen. Rom stand seitwärts und wartete ab. Auf jeden der Makkabäerfürsten übertrug es Vertrag und Freundschaft. Johann Hyrkan verlor gegen Antiochos Kyzikenos Joppe und andere Festungen; die Römer geboten dem Kyzikener die Rückgabe. 63 v. Chr. war das Spiel endlich zu Ende. Der letzte und grösste Gegenspieler, Mithradates, hatte es verloren. Rom ergreift unmittelbar Besitz von dem vorderen Orient.

In diesem Momente tritt der jüdische Staat aus dem Verhältnis der Freundschaft in das der Klientel zu Rom. Aus diesem Nebeneinander ist die Fragestellung zu entwickeln. Ist ein selbständiges Judäa neben dem römischen Weltreich unmöglich? Und ist Rom das länderfressende Ungeheuer oder liegt in seiner Macht das sittliche Recht?

Wir müssen diese Frage aus dem Ganzen der römischen Politik heraus zu beantworten suchen.

Der alte Gegensatz zwischen Syrien und Aegypten, welcher dem jüdischen Staate der hellenistischen Zeit Spannung und Leben gebracht hatte, war in der Einheit des römischen Orients aufgelöst. Die Richtungslinie der Politik lief nicht mehr von Nord nach Süd, sondern von West nach Ost. Das politische Problem des römischen Reichs lag im Orient in der parthisch-armenischen Grenze. Ich habe den Gegensatz der geographisch-politischen Einheiten des vorderasiatischen Hochlands und Tieflands entwickelt. Das Reich der Seleukiden hatte seine Kraft in dem vergeblichen Bemühen, die Inkongruenz seiner Elemente zu überwinden, verbraucht. Rom erstrebte nicht das Erbe Alexanders. Der Flug seiner Adler ging nicht über den Euphrat. Das römische Weltreich hatte seine Einheit im Mittelmeer. Das Land östlich des Euphrats und weiter nach Norden östlich der armenischen Grenze war ihm nicht Ziel politischer Aspirationen, sondern der Sitz der Gefahr, die das Kulturgebiet bedrohte. Der Gesichtskreis weitet sich über den ganzen asiatischen und

europäischen Kontinent. Hundert und vierzig Jahre, bevor die Römer die Euphratgrenze gewannen, hatte die chinesische Mauer entschieden, dass die Wellen des unerschöpflichen mandschurischen Völkerbeckens vom Süden abliessen und sich durch die dsungarische Mulde nach Westen ergossen. Damals begann die Völkerwanderung, welche in ihrer speziell so genannten Erscheinungsform nur ihren Höhepunkt fand, und ihre gewaltigen Stösse schlugen vom Euphrat über die Linie des Kaukasus, der Nordküste des schwarzen Meers und der Donau von der Mündung bis zur Quelle an die Grenzen des römischen Reichs. Der Grenzschutz gegen Norden und Osten bestimmte die Politik der ausgehenden Republik und der Kaiserzeit. Diesem Zwecke musste alles dienen, was das Länderbecken der hellenisch-römischen Kultur ausfüllte; an hervorragender Stelle Land und Volk der Juden. Der Sturm, der vom iranischen Hochland über die Euphrat-Tigris-Ebene und Damaskus hinweg an das Mittelmeer fegte, ging durch jüdisches Land. Für Rom war es höchste Zeit. Sechs Jahre, bevor der römische Legionar im Jahre 63 am Euphrat Fuss fasste, hatte Tigranes von Armenien die Ebene überrannt und in Judäa Tribut empfangen. Dreissig Jahre später tränkten die Parther ihre Rosse an der palästinensischen Küste im Mittelmeer. In der Apokalypse Johannis kommt der Antichrist von den parthischen Bergen, und von dorther flogen noch den letzten Kämpfern um Stadt und Tempel wahnsinnsglühende Hoffnungen zu.

Das kennzeichnet für Judäa die Situation. Die Beteiligung am Grenzschutz gegen Osten war die politische Aufgabe des jüdischen Staates innerhalb des römischen Reichs. Wenn Pompeius in dem Augenblicke, in welchem er die Euphratgrenze gewann, dem jüdischen Staate die Selbständigkeit nahm, so liegt darin nicht an und für sich ein Zwang des weltpolitischen Zusammenhangs, auch nicht eine beutegierige Tendenz der römischen Politik. Alles eher als dies. Die Wiederherstellung des Staates unter dem schwachsinnigen Hyrkan und in grösserer Selbständigkeit unter Herodes beweist das zur Genüge. Im Gegenteil. Die römische Politik begünstigte die Selbständigkeit der kleinen Grenzstaaten, wenn sie sich fähig erwiesen, die Grenze zu schützen. Die innerjüdische Situation von 63 muss dies für

den jüdischen Staat verneinen lassen. Nicht die weltpolitische Situation an und für sich, sondern das für Judäa damals geltende Verhältnis der Leistung zur Aufgabe erklärt die römische Politik. — Das ist die Situation: Pompeius in Damaskus. Vor ihm die beiden um die Krone streitenden jüdischen Prinzen. Der eine — Hoherpriester, aber ein waschlappiger Halbidiot, der sich die Tiara über Ohren und Nase zieht, eine Puppe in der Hand des Idumäers Antipater. Der andere jung, feurig, der Erwählte der Soldaten, ein Mann des Schwertes — aber nicht des Rats; in allen Entschlüssen überhitzt, ein Spielball der Laune. Und neben den Prinzen Abgesandte der Schriftgelehrten, der Popularen; auch sie beugen vor Pompeius das Knie; aber sie bitten weder um den Krummstab, noch um das Schwert, sondern um die römische Herrschaft. Und wenn dieser innere Kampf aller gegen alle noch nicht hinreichte, so musste ein aussenpolitisches Moment, das bereits in die inneren Verhältnisse eingriff, dem Entschluss des Römers die Richtung geben: der Hohepriester Hyrkan hatte kurz zuvor die Krone, die ihm sein feuriger Bruder vom Kopfe gerissen hatte, durch die Hilfe des Nabatäerkönigs Aretas zurückzugewinnen versucht.

Eine neue Kraft beginnt, auf die politische Konstellation des vorderen Orients einzuwirken, gleich gefährlich für das römische Reich wie für seine jüdische Sekundogenitur.

Wenn ich die geographisch-politische Einheit des vorderasiatischen Tieflands durch die Linie Babylon, Damaskus, Jerusalem, Alexandreia gekennzeichnet habe, so habe ich dabei ein Gebiet übergangen, das nicht politisch, aber geographisch und ethnographisch der Eckstein dieser Einheit ist: Arabien. Die grossen Gebiete der Euphrat-Tigris-Ebene auf der einen, Syriens mit Palästina auf der anderen Seite sind ja nur die schmalen nordöstlichen und nordwestlichen Randleisten der syrisch-arabischen Wüste. Aus der Wüste haben sich in einer Zeit, die lange vor dem Beginn der hellenistischen Epoche liegt, die babylonischen, kananäischen und aramäischen Volksmassen in die Randländer ergossen. Dann füllte sich das Becken langsam von neuem. Die vierte semitische Völkerwanderung bereitet sich vor. Ihre ersten schwachen Zeichen werden bereits in den Zeiten König Davids sichtbar. Erst unter Muhammed fliesst der

volle Strom, dessen erste Wogen aber bereits um 600 v. Chr. über den Nordwestrand der Wüste hinweg in das Ostjordanland hinüberspringen.

Von dem jüdisch-staatlichen Gesichtswinkel aus ist seit dieser Zeit der Kampf gegen die nabatäischen Araber das eigentliche Ziel der jüdischen Aussenpolitik.

Der jüdische Staat verlangt seine natürlichen Grenzen. Im Osten und Westen setzen sie Meer und Wüste. Im Süden und Norden hat König David sie gesetzt: im Süden, soweit das Land sich nicht im Hochplateau verliert, der Hafen von Ezion-Geber, die Verbindung mit dem offenen Meer; im Norden: Damaskus. Wer Damaskus besitzt, besitzt die Herrschaft über die Strasse vom Euphrat zum Nil. Johann Hyrkan hat in Idumäa, Philistäa und Samaria, Aristobul im Südlibanon die Aufgabe erfüllt. Der Burgenbrecher Alexander Jannaios, der ein schlechter Priester, aber ein guter Trinker war, hat trotz der Niederlagen, die er durch die Nabatäer erlitt, Schritt um Schritt den Osten gewonnen, und Salome Alexandra, die kriegerische Königin, wagte den Vorstoss auf Damaskus. Aber die Kraft der von der Masse des Volkes verlassenen Makkabäer war gebrochen, bevor das Ziel erreicht war; und der Schwachkopf Hyrkan führte im Bruderkampfe die Nabatäer selbst in das Land.

Das war das Mene Tekel für Rom. Es bedurfte eines Riegels. Schon schweiften die Araber um Damaskus. Die parthische Gefahr konnte leicht verdoppelt werden, und noch unmittelbarer als Parthien gegenüber musste das jüdische Land gegenüber den Arabern die Grenzwehr sein. Das ist die Aufgabe, mit welcher der jüdische Staat in den Körper des römischen Reiches hineinwachsen sollte. Der Staat trug nicht die Aufgabe, sondern die Aufgabe den Staat. Unter Herodes ist er mit ihr von neuem erstarkt. Aber das war nur eine Episode. Die Situation von 63 — zwei unfähige, erbärmliche Prinzen und ein noch unfähigeres, erbärmlicheres Volk — hat die glanzvolle Schöpfung der Makkabäer vernichtet.

Die Geschichte ist über den mitleiderweckenden Versuch, das Verlorene wiederzugewinnen, hinweggegangen. Der von der schriftgelehrten Masse des Volkes erbrachte Beweis der Unfähigkeit, für das Land zu leben, liess sich nicht wettmachen

durch den Beweis der Fähigkeit, für das Land zu sterben. Während die schwertfähige jüdische Jugend in die ewige Nacht der ägyptischen Steinbrüche und der sardinischen Bergwerke untertauchte, schlug der römische Legionar die Brücke über den Jordan und trieb die von Schwert und Schild geschirmten Strassen der Kultur nach Süden und Osten in die Wüste hinein.

Das Auge der Gerechten wurde von dem Anblicke nicht mehr befleckt.

Das jüdische Volk hatte erst den Staat und dann das Land verloren — durch eigene Schuld.

Weltpolitische Spannungen hatten die Wurzel des jüdischen Staates, als sie noch unter dem Boden lag, erfasst und in die Höhe getrieben. Weltpolitische Spannungen hatten dem Staate im Gefüge eines geographisch gebundenen Staatensystems die Richtlinien der Entwickelung gegeben. Sie haben ihn nicht vernichtet; aber sie verlangten ihr Recht. — Und die unschuldig schuldigen Söhne des Volkes blickten, der Scholle beraubt, auf der sie stehen konnten, nach wie vor in die ewigen Sterne und verstanden nicht, was ihnen geschehen, noch, was sie getan. Aber der Boden, auf dem ihnen solches geschehen, blieb ihnen das, als was er dann durch die Jahrhunderte die starken Wurzeln unserer Sehnsucht getränkt hat: heiliges Land.